

BALI – MASSENTOURISMUS UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG:
DIE SOZIO-ÖKONOMISCHE DIMENSION¹⁾

Mit 24 Abbildungen, 2 Tabellen und 3 Photos

KARL VORLAUFER

Summary: Bali – mass tourism and sustainable development: the socio-economic dimension

Bali is one of the most important destinations for Third World tourism. The Balinese's way of life is increasingly affected by mass tourism. Especially ecological and cultural aspects of sustainable development are endangered: by disturbing the intact environment the Balinese culture tourism might destroy its own basis. This paper proposes that a long-term protection of ecological and cultural resources is possible only if the Balinese can profit from the economic benefits generated by tourism. This will only be possible if they are willing and also economically able to protect their resources. This paper shows that tourism makes a major contribution to Bali's economy. During the last few years the average income, the number of jobs, and the foreign exchange receipts have rapidly increased. Bali which was an economic problem region in Indonesia before tourism developed has turned into a quite prosperous island. This rapid development in tourism was only made possible by the massive investments of non-Balinese sources, especially those from Java, but also foreign ones. Thus, Bali's tourist economy can be regarded as being heavily externally controlled. On the long run sustainable development may be threatened. Furthermore, tourism has led to increased spatial disparities in Bali. Land use conflicts in the urbanized coastal regions of the southern part of the island have been intensified. Tourism's great need for space has led to its expansion into areas of wet rice cultivation which are not only attractive destinations for tourists, but also essential parts of Bali's economy and cultural identity. In connection with the concentration of settlements in central South Bali, mainly influenced by tourism, this could lead to the destruction of essential resources for tourism and endanger sustainable development.

Zusammenfassung: Bali ist eine der wichtigsten Destinationen des Dritte-Welt-Tourismus. Der Massentourismus prägt zunehmend die Lebensbedingungen der Balinesen. Eine nachhaltige Entwicklung ist insbesondere in ökologischer und kultureller Hinsicht gefährdet; der Tourismus kann seine eigene Basis, eine intakte Umwelt und die für Touristen attraktive balinesische Kultur zerstören. Diese Studie geht von der These aus, daß eine langfristige Sicherung der ökologischen und kulturellen Ressourcen nur möglich ist, wenn die Balinesen einen so großen wirtschaftlichen Vorteil aus dem Tourismus erhalten, daß sie bereit und ökonomisch dazu in der Lage sind, diese Ressourcen zu schützen. Die Studie belegt einmal, daß der wirtschaftliche Nutzen aus dem Tourismus weithin groß ist. Das durchschnittliche Einkommen, die Zahl der Arbeitsplätze und die Deviseneinnahmen sind in den letzten Jahren spektakulär gewachsen. Bali, in vortouristischer Zeit eine ökonomische Problemregion Indonesiens, ist heute eine Insel relativen Wohlstands. Dem steht gegenüber, daß die stürmische touristische Entwicklung nur über massive Investitionen von Nicht-Balinesen, vor allem aus Java, aber auch aus dem Ausland, möglich war. Die Tourismuswirtschaft Balis ist somit im hohen Maße fremdbestimmt – und dies kann langfristig eine nachhaltige Entwicklung gefährden. Durch den Tourismus werden zudem die räumlichen Disparitäten in Bali verstärkt. Landnutzungskonflikte werden durch den Tourismus in den bereits weithin urbanisierten Küstenzonen des Südens verschärft. Infolge hohen Flächenbedarfs expandiert der Tourismus auch in die für die Wirtschaft und Kultur Balis wesentlichen und für Touristen attraktiven Naßreisflächen. Dies kann, in Verbindung mit der durch den Tourismus wesentlich mitbedingten hohen Siedlungsverdichtung im zentralen Südbali, zur Vernichtung wesentlicher touristischer Ressourcen führen und eine nachhaltige Entwicklung gefährden.

1 Das Problem: Massentourismus und nachhaltige Entwicklung

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) hat 16 Syndrome des globalen Wandels identifiziert, unter ihnen das Massentourismus-Syndrom (WBGU 1998, 141), „die Erschließung und Schädigung von Naturräumen für Erholungszwecke“. Durch den Massentourismus kann eine nachhaltige Entwicklung gefährdet oder sogar verhindert werden, da er die für ihn und andere Lebens- und Wirtschaftsbereiche unentbehrlichen Res-

sourcen fehl- oder übernutzen und irreversibel zerstören kann. Das Massentourismus-Syndrom berührt nicht nur das Problem der Sicherung naturräumlicher Ressourcen (ökologische Dimension). Ökonomische und kulturelle Bereiche werden durch den Massentourismus positiv oder negativ beeinflusst.

¹⁾ Die Studie basiert – soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt – auf eigenen Erhebungen, Informationsgesprächen und Beobachtungen auf Bali 1978, 1993 und 1997. Alle nicht ausdrücklich quellenmäßig belegten Daten wurden Unterlagen der Tourismusbehörde entnommen.

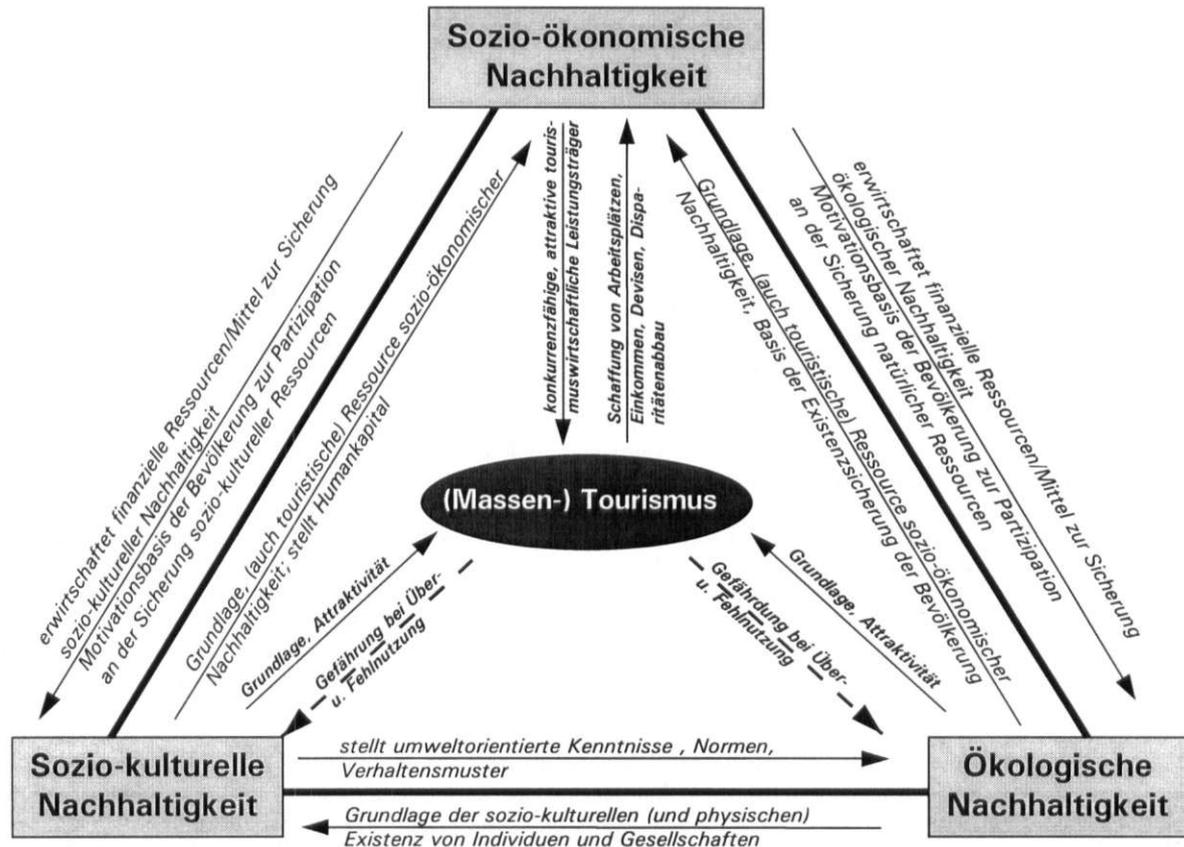


Abb. 1: Die Stellung des („Massen“-)Tourismus im „Magischen Dreieck“ der interdependenten/symbiotischen Beziehungen zwischen den Dimensionen nachhaltiger Entwicklung

The position of mass tourism in the "magic triangle" of interdependent/symbiotic relations between the dimensions of sustainable development

Mit dem Begriff „Massentourismus“ ist die Vorstellung verbunden, daß Touristen „massenhaft“, d.h. in sehr großer Zahl auftreten. Die „touristische Tragfähigkeit“²⁾, d.h. die maximale touristische Nutzung eines Raumes ohne Negativeffekte auf die natürlichen Ressourcen, die Erholungsmöglichkeiten der Touristen sowie auf Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur des Gastlandes, kann dann überschritten werden. Diese (effektive oder potentielle) Tragfähigkeit wird einerseits bestimmt durch den Fragilitätsgrad der natürlichen Ressourcen einer Destination, ihrer Infrastruktur, sozio-kulturellen und -politischen Strukturen einschließlich ihrer Fähigkeit des Ressourcen-Managements. Andererseits bestimmen Zahl und Verhalten der Touristen die Belastbarkeitsgrenzen.

Mit der Förderung des Tourismus verfolgen die Entwicklungsländer (EL) vorrangig ökonomische Ziele (VORLAUFER 1996): die Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen, die Erhöhung der Deviseneinnah-

men und den Abbau räumlicher Disparitäten. Diese Ziele können jedoch mit dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung in ökologischer und kultureller Hinsicht in Konflikt geraten (Abb. 1, 2; VORLAUFER 1999 a, b). Es kann von der These ausgegangen werden, daß in Tourismusregionen die ökologische und kulturelle Nachhaltigkeit nur zu realisieren ist, wenn der Bevölkerung ein existenzsicherndes Einkommen aus dem Tourismus zukommt und so die Beteiligung an der Sicherung natürlicher und kultureller Ressourcen, der Grundlagen der touristischen Attraktivität ihrer Heimat, wirtschaftliche Vorteile bringt. Mit anderen Worten: Das mit der Förderung des Tourismus verbundene und auch unabdingbare Ziel einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der gastgebenden Gesellschaft muß einerseits integraler Bestandteil einer auf eine nachhaltige Entwicklung orientierten Strategie sein. Eine an einer kurzfristigen Maximierung des Wirtschaftswachstums und an einer Übernutzung touristischer Ressourcen ausgerichtete, auf der Externalisierung bzw. der Übertragung von Kosten auf

²⁾ BECKER et al. 1996, 110ff.

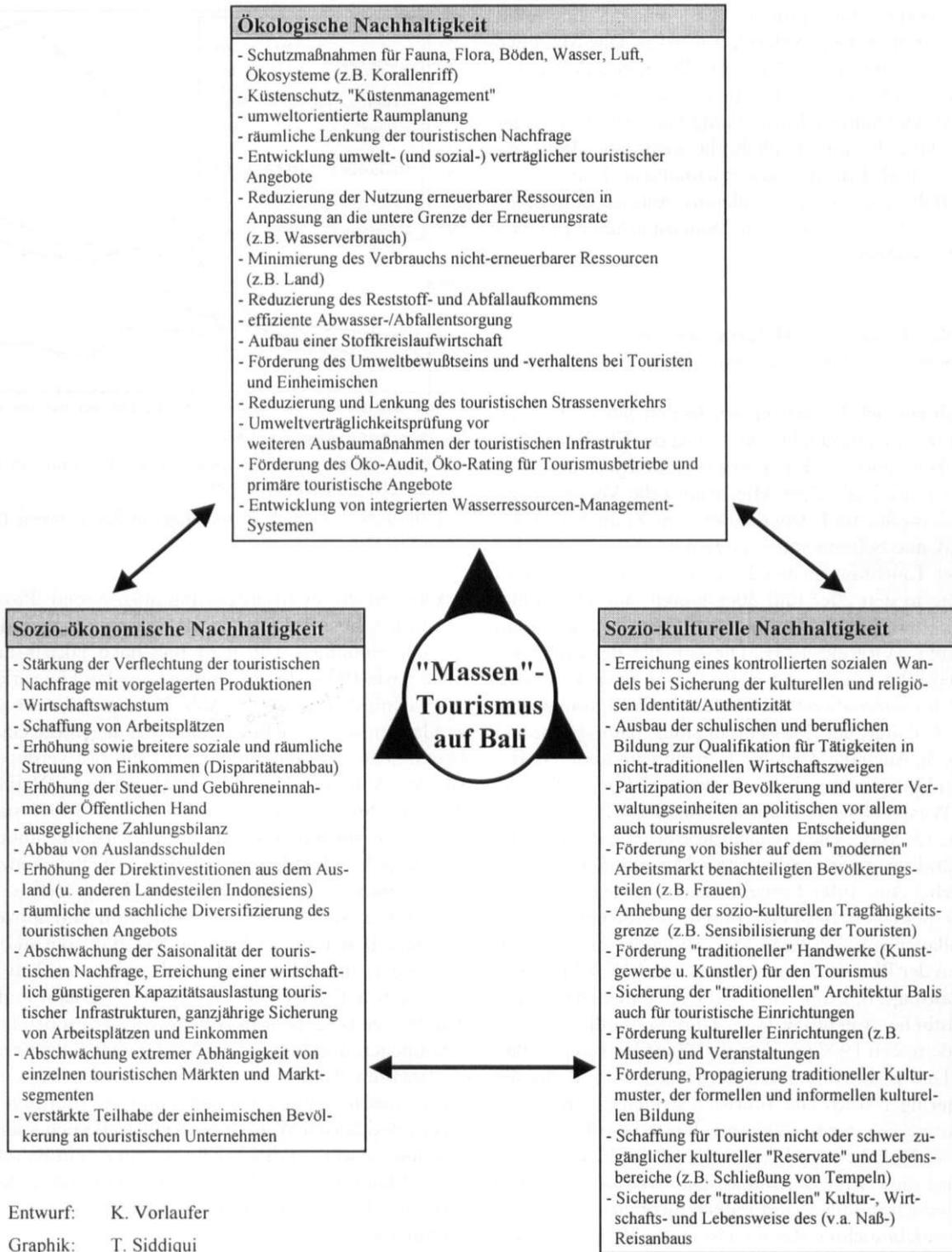


Abb. 2: Der Massentourismus auf Bali im Spannungsfeld zwischen wichtigen Determinanten und Erfordernissen nachhaltiger Entwicklung

Mass tourism in Bali in an area of conflict between important determinants and requirements of sustainable developments

nachfolgende Generationen basierende Politik muß andererseits jedoch verhindert werden. Das Magische Dreieck (Abb. 1) verdeutlicht die interdependenten Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Dimensionen nachhaltiger Entwicklung und dem Tourismus. Abbildung 2 veranschaulicht die wichtigsten Determinanten und Erfordernisse nachhaltiger Entwicklung auf Bali, von denen in diesem Aufsatz nur einige Aspekte der ökonomischen Dimension angesprochen werden können.

2 Bali: „Traumziel von Millionen“ oder/und eine Insel ohne Massentourismus?

Bali entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einer der wichtigsten Destinationen des EL-Tourismus. Wie kein anderes Fernreiseziel verkörpert die Insel (5634 km², 1998: 2,94 Mio. Einw.) die Vorstellungen der Europäer und Amerikaner vom Zauber, von der Exotik und Schönheit der Tropen.

Der Tourismus setzte schon kurz nach 1900 ein und erlebte in den 20er und 30er Jahren eine erste Blüte durch den Bali-Aufenthalt von Künstlern aus dem „Westen“ (VICKERS 1994). Die Zahl der Besucher stieg in den 60er Jahren und insbesondere nach Fertigstellung des internationalen Flughafens 1969 dramatisch: Das Zeitalter des Massentourismus hatte begonnen (Abb. 3). Auch die Zahl der Touristen aus anderen Teilen Indonesiens stieg im Zuge des (bis Mitte 1997) starken Wirtschaftswachstums spektakulär (1989: ca. 0,3; 1997: 1,8 Mio.). Die Insel wurde 1997 von ca. 1,9 Mio. Ausländern sowie von rd. 1,85 Mio. Binnentouristen besucht. Auf 1000 Einheimische entfielen somit ca. 1300 Besucher. Bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 9,2 Tagen der Ausländer und von 5,0 Tagen der Binnentouristen ergeben sich 26,7 Mio. Aufenthaltstage, d.h. auf 1000 Balinesen entfielen ca. 9200 touristische Aufenthaltstage. Durchschnittlich hielten sich demnach 1997 pro Tag ca. 70000 Touristen in Bali auf. Dies ist in Anbetracht der ca. 2,9 Mio. Balinesen ein geringer Wert. Die Touristen stellten durchschnittlich nur 2,5% der Bevölkerung. Unter dem Paradigma der ökologischen und kulturellen Nachhaltigkeit erscheint diese Zahl vertretbar. Die Touristen verteilen sich jedoch räumlich und zeitlich nicht gleichmäßig. In den stark besuchten Räumen ist in der Hauptsaison die touristische Intensität sehr hoch, die touristische Tragfähigkeit kann evtl. überschritten, die ökologische und kulturelle Nachhaltigkeit der Entwicklung gefährdet werden. Der Tourismus konzentriert sich nämlich überproportional auf die südlichen und zentralen Landesteile (Abb. 4).

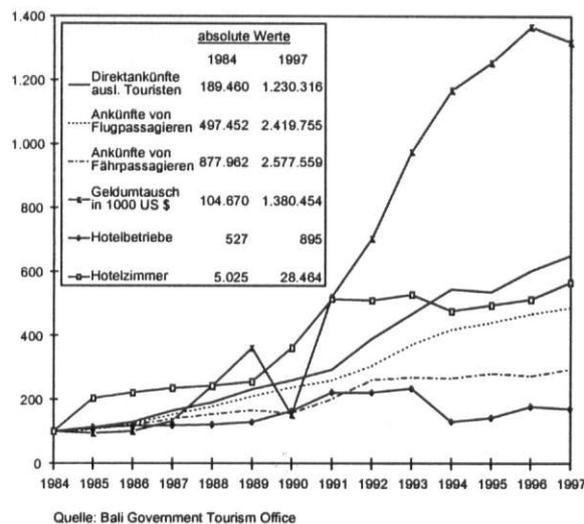


Abb. 3: Indikatoren der Entwicklung des Tourismus in Bali von 1984–1997 (1984 = 100)

Indicators of tourism development in Bali between 1984 and 1997

Obwohl die Zentralregierung auch andere Provinzen Indonesiens verstärkt in den internationalen Flugverkehr einbinden will, wird Bali nach Jakarta auch 2005 – wie 1995 – für den internationalen Flugverkehr der wichtigste Hafen sein (Abb. 5). Unter allen Provinzen Indonesiens wies Bali schon 1983 die größte Gästebettendichte auf, die zudem bis 1996 fast verdoppelt wurde (Abb. 6). Die seit 1992 geltende National Tourism Strategy (WALL a. NURYANTI 1997) strebt zwar eine stärkere touristische Entwicklung anderer indonesischer Landesteile an. Die auf Bali konzentrierte touristische Nachfrage wird sich jedoch weiter verstärken. Nach dieser auf dem „hub and spokes“-Konzept basierenden Strategie soll Bali touristischer Einreiseort und Mittelpunkt (hub) sein, von dem aus Touristen auf verschiedenen Routen (spokes) andere Landesteile besuchen: In Anbetracht der großen landschaftlichen und kulturellen Attraktivität Balis werden die meisten Touristen mit einem Besuch Balis ihre Reisewünsche erfüllen können, und jene Touristen mit einem dezidierten Wunsch nach einem Besuch anderer Landesteile werden dies wie bisher mit einem Bali-Aufenthalt kombinieren: Die auf dem „hub and spokes“-Konzept basierende Strategie wird die touristische Dominanz Balis verstärken.

3 Aspekte wirtschaftlicher Entwicklung und Nachhaltigkeit

3.1 Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Einkommen

Vor Einsetzen des Massentourismus war Bali eine der wirtschaftlichen Problemprovinzen Indonesiens.

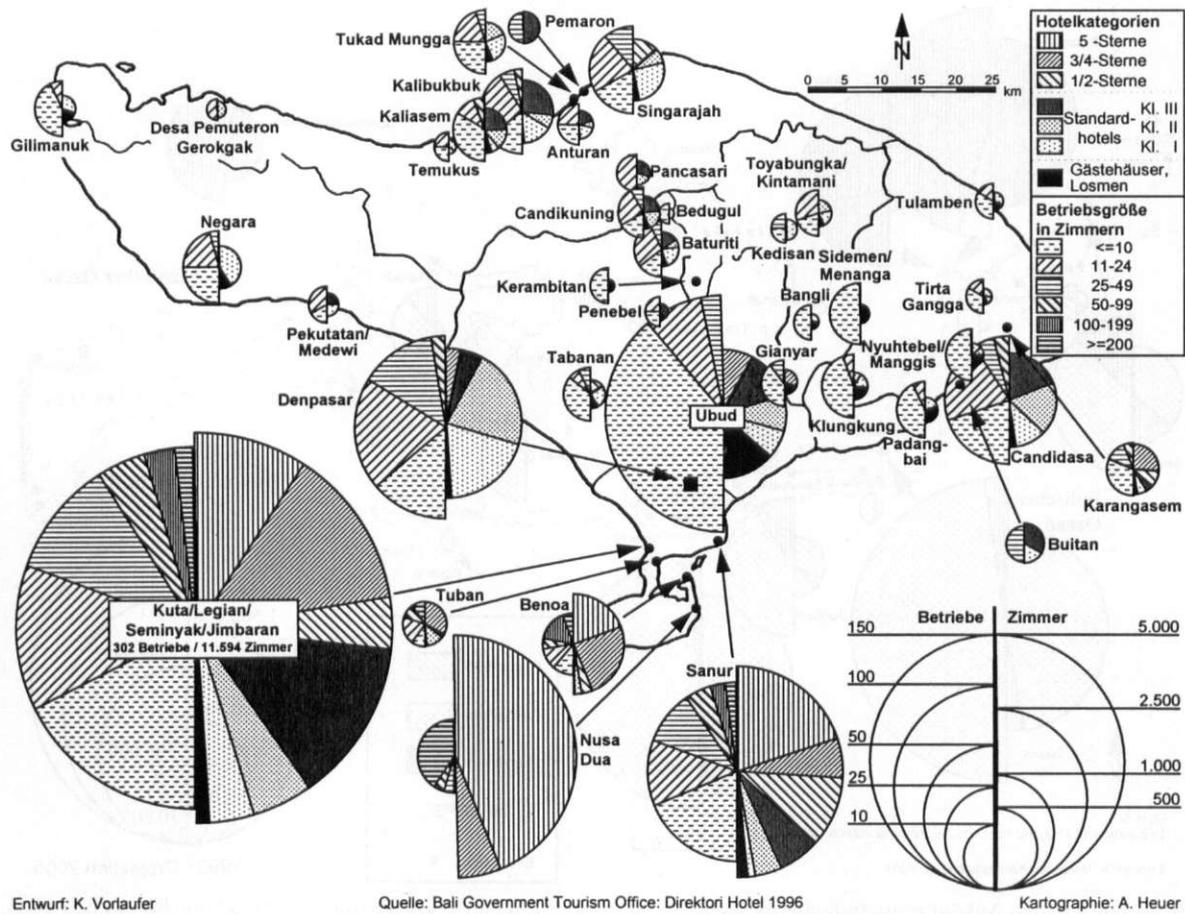


Abb. 4: Standorte, Größe und Struktur des Beherbergungsgewerbes auf Bali 1996
Location, size, and structure of Bali's hotel industry in 1996

Überbevölkerung, ein im Vergleich zu anderen Landesteilen geringes Pro-Kopf-Einkommen und eine – trotz hochentwickelter Reisbaukultur – stets gefährdete Selbstversorgung mit dem Grundnahrungsmittel Reis waren Kennzeichen dieser Provinz, die daher im Rahmen der indonesischen Transmigrationspolitik seit langem ein wichtiger Abwanderungsraum ist (HARDJONO 1977).

Wichtigste Voraussetzungen wirtschaftlicher Nachhaltigkeit sind die Erreichung eines steten Wirtschaftswachstums, die Schaffung einer möglichst großen Zahl von Arbeitsplätzen sowie eines sozial und räumlich weit gestreuten Einkommens. Bali verzeichnete z.B. von 1987–98 ein spektakuläres Wirtschaftswachstum. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) stieg in den elf Jahren um 600% (Abb. 7). Der Tourismus ist Motor dieses Wachstums. Das Hotelgewerbe stellte 1997 rd. 20% des BIP und übertraf damit die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft. Unter Einbeziehung anderer direkt von der touristischen Nachfrage abhängiger

Branchen (u.a. Souvenirhandel, Fremdenführer, Transportgewerbe, Reiseagenturen) dürfte etwa ein Drittel des BIP direkt vom Tourismus erwirtschaftet werden. Infolge der Multiplikatorwirkungen (VORLAUFER 1996) der touristischen Ausgaben strahlen zudem Wachstumsimpulse auf vorgelagerte Wirtschaftsbereiche aus. Die Agrar- und Fischereiwirtschaft deckt z.B. einen hohen Anteil der Nachfrage der Hotels nach Nahrungsmitteln; die lokale Getränkeindustrie ist ein bedeutender Hotellieferant; die heimische Baumaterialienproduktion sowie das Bau- und Ausbaugewerbe profitieren davon, daß viele Hotels im balinesischen Stil mit heimischen Baumaterialien erstellt werden. Fast 20% aller touristischen Ausgaben entfielen zudem in den letzten Jahren auf den Andenkenkauf. Produktion und Verkauf von vielfältigen, überwiegend in Bali hergestellten Souvenirs, Kunstgewerbeartikeln und Kunstwerken (z.B. Gemälde) sind von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Die vornehmlich in Bali produzierten Textil- und Lederwaren zählen zu den attraktivsten

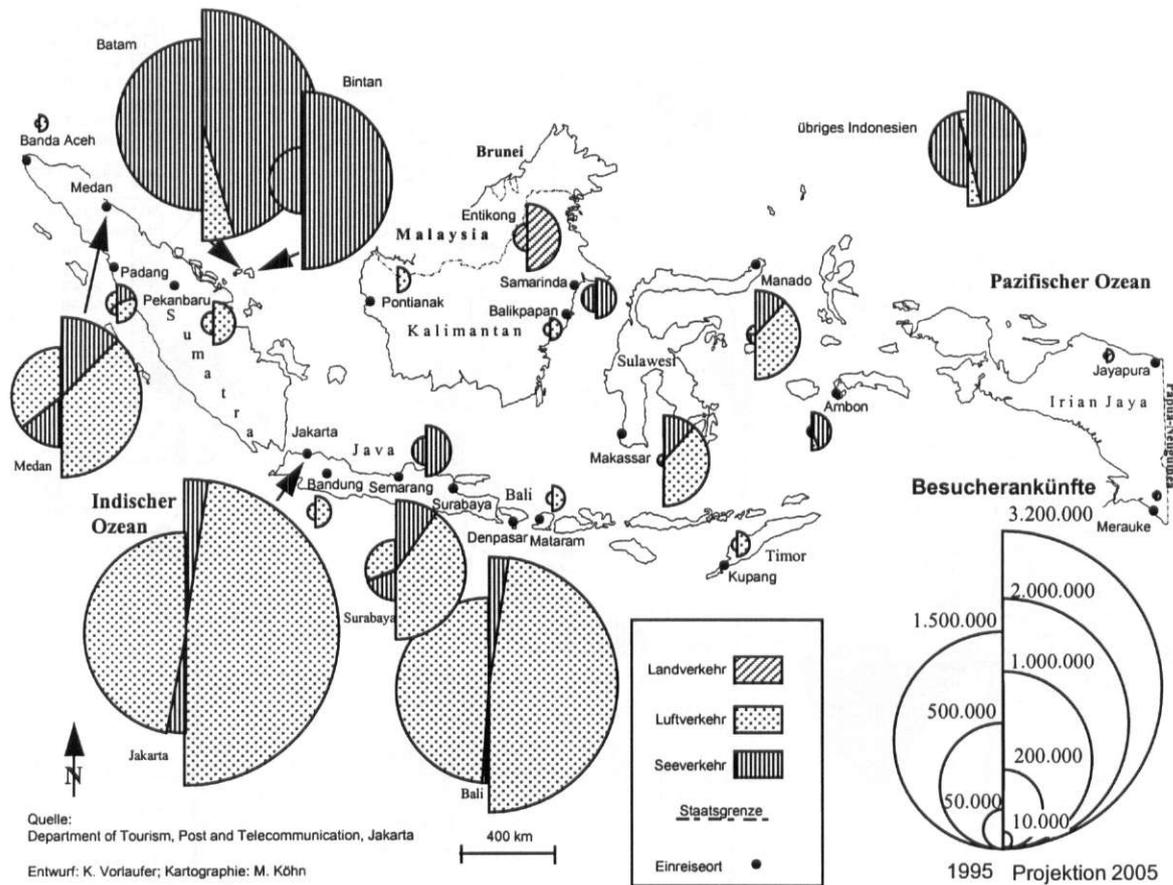


Abb. 5: Die direkten Ankünfte ausländischer Besucher in Indonesien 1995 im Vergleich mit einer Projektion für das Jahr 2005, differenziert nach Verkehrsmitteln

The direct international visitor arrivals to Indonesia in 1995 in comparison to a year-2005-projection differentiated by means of transport

Einkaufsartikeln der Touristen. In Denpasar arbeiten zudem zahlreiche kleine Textilfärbereien sowie Betriebe z.B. für die Batik-Produktion und den Textildruck (vor allem für T-Shirts). Die von der touristischen Nachfrage ausgehenden Koppelungseffekte auf vorgelegte Produktionsbereiche sind demnach beträchtlich. Hunderte von (zwar überwiegend nebenberuflich tätigen) Tänzern und (z.B. Garmelan-)Musikern bzw. deren dörfliche Heimatquartiere (Banjars) erhalten Einkünfte durch die Teilnahme an Tanzaufführungen. Bei Berücksichtigung der direkten und indirekten Wirkungen wurde um 1998 etwa 40% des BIP durch den Tourismus erwirtschaftet. Das im Vergleich zu anderen Provinzen Indonesiens hohe BIP pro Kopf der Bevölkerung und der geringe Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Balinesen wird wesentlich durch den Reiseverkehr getragen (Abb. 8). Sowohl die große wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus als auch die Verwundbarkeit der Inselökonomie wird deutlich. Jeder

Rückgang des Tourismus, wie infolge politischer Unruhen 1998 oder der rückläufigen Nachfrage aus Ländern SE-Asiens im Zuge der Wirtschaftskrise 1997, gefährdet eine nachhaltige Entwicklung. Obwohl die innenpolitischen Konflikte 1998 Bali nicht direkt berührt haben, ging der Tourismus auch hier (allerdings hinsichtlich der Besucherzahlen nur um 3,5%) zurück. Dieses Beispiel belegt einen Nachteil des Tourismus gegenüber anderen exportorientierten Branchen, die auch bei konkreten oder von Ausländern nur vermuteten Unruhen ihre Produktion und Warenausfuhr weiterführen und so zu einer größeren Nachhaltigkeit wirtschaftlicher Entwicklung beitragen können. Destinationen wie Bali mit jedoch nur geringen alternativen Exportproduktionen einerseits und einem attraktiven, auf dem Welttourismusmarkt weithin konkurrenzlosen touristischen Angebot andererseits müssen bemüht sein, die touristische Märkte zu diversifizieren, um eventuelle wirtschaftlich oder politisch

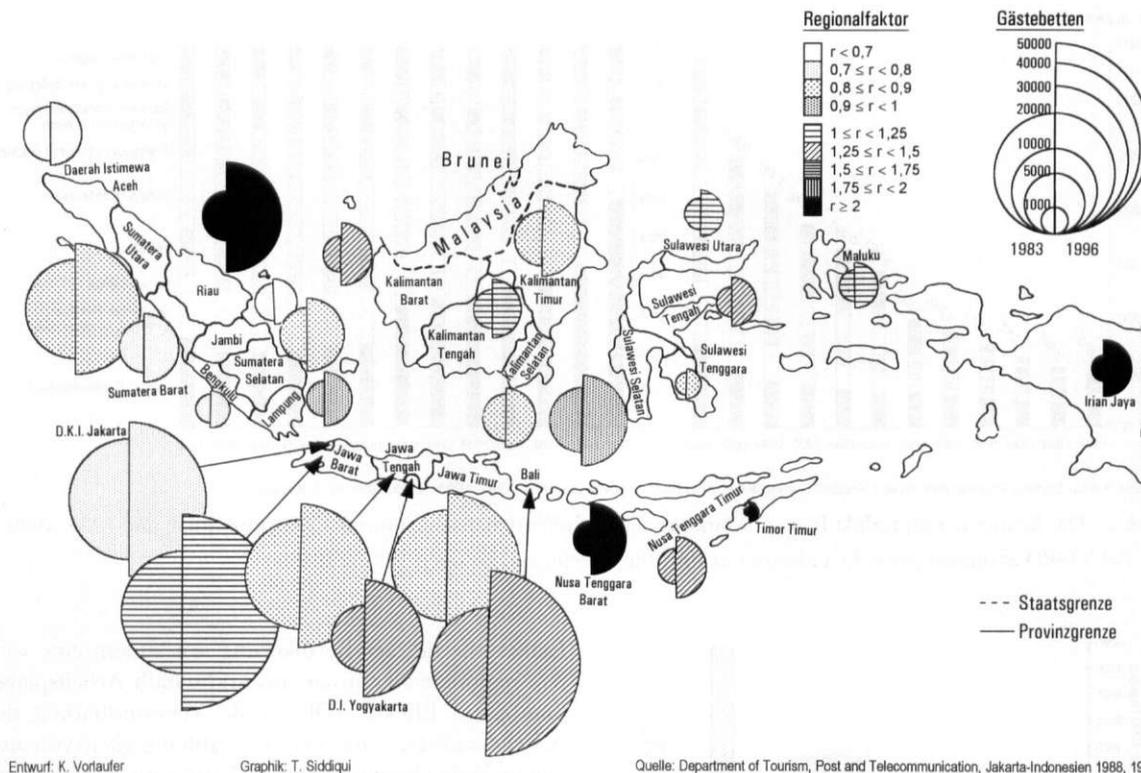


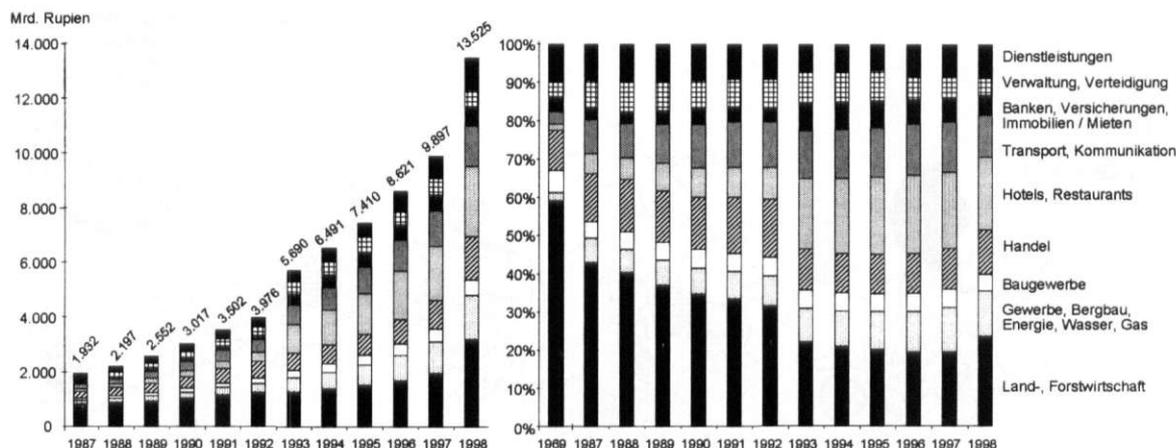
Abb. 6: Die Entwicklung der Beherbergungskapazitäten in den Provinzen Indonesiens 1983–1996

The development of accomodation capacities in the provinces of Indonesia between 1983 and 1996

bedingte Nachfragerückgänge in einzelnen Ländern kompensieren zu können. Vor allem durch die verstärkte Erschließung der südost- und ostasiatischen Märkte konnte in den letzten Jahren (Abb. 9) eine für die Nachhaltigkeit positive Diversifizierung erreicht werden: Touristen unterschiedlicher Märkte weisen oft differierende Konsum- und Aktivitätsmuster auf, und so kann ein breiteres touristisches Angebot mit entsprechend positiven Einkommens- und Beschäftigungseffekten aufgebaut werden. Zudem ist für Bali-Touristen verschiedener Herkunftsländer häufig eine zeitlich differierende Nachfrage typisch. Eine für die wirtschaftliche Nachhaltigkeit negative extreme Saisonalität des Tourismus kann so gemildert werden – eine ganzjährige Beschäftigung der von der touristischen Nachfrage Abhängigen wird erleichtert. Bali hat den Vorteil, daß es aufgrund seiner kulturellen Attraktivität wetterunabhängiger ist als ausschließlich auf dem Badetourismus basierende Destinationen. Durch eine verstärkte Vermarktung seiner Kultur, den Ausbau des ebenso wetterunabhängigeren Kongreßtourismus sowie über eine Diversifizierung der Märkte wird seit langem und relativ erfolgreich versucht, die Saisonalität zu mildern.

3.2 Hohe direkte und indirekte Beschäftigungseffekte – Voraussetzung wirtschaftlicher Nachhaltigkeit

Unter Berücksichtigung internationaler Vergleichsdaten (VORLAUFER 1996) und der Struktur des Reise-gewerbes (u.a. große Zahl von Souvenirläden, Abb. 10; Fremdenführern; Reiseagenturen usw.) sowie der Wirtschaft Balis kann man davon ausgehen, daß auf einen Beschäftigten des Beherbergungsgewerbes mindestens 1,2–1,5 vom Fremdenverkehr *direkt* abhängige Beschäftigte entfallen oder in Betrieben bzw. Behörden mit einer nur partiellen Ausrichtung auf den Tourismus arbeiten (z.B. Banken, Zoll, Ärzte, Polizei). 1997 waren demnach neben den ca. 32 000 Beschäftigten des Beherbergungsgewerbes etwa weitere 40 000–50 000 Arbeitsplätze *direkt* von der touristischen Nachfrage abhängig. Weitere rd. 70 000–80 000 Arbeitsplätze entstanden infolge der Multiplikatorwirkungen der touristischen Nachfrage in einer Stufenfolge in vorge-lagerten Produktionsbereichen. Demnach sind rd. 150 000–165 000 Arbeitsplätze *direkt* und *indirekt* sowie einschließlich der Haushaltsmitglieder rd. 0,7–0,8 Mio. Balinesen, d.h. ca. 25% der Bevölkerung, wirtschaftlich vom Tourismus abhängig. Das touristische



Quelle: Kantor Statistik Propinsi Bali (Hrsg.): Produkt Domestik Regional Bruto Propinsi Bali 1987-1992, 1993-1995, 1996-1998, Kepala.

Abb. 7: Das Bruttoinlandsprodukt Balis zu Marktpreisen nach Wirtschaftsabteilungen 1969 (prozentual) und 1987-1998
Bali's GPD at market prices by industries in 1969 (in percent) and between 1987 and 1998

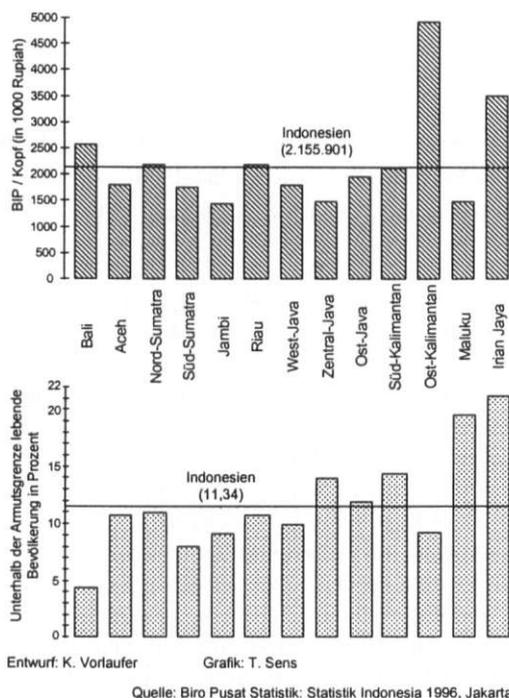


Abb. 8: Der relative „Wohlstand“ Balis im Vergleich zu anderen Provinzen Indonesiens, dargestellt durch das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 1995 (in Rupiah, nach laufenden Marktpreisen, ohne Erdöl und Erdölprodukte) und den Anteil (in %) der unter der offiziellen Armutsgrenze lebenden Bevölkerung 1996

Bali's relative "wealth" in comparison to other provinces of Indonesia by GPD per capita in 1995 (in mio. Rupiah at current market prices, excl. oil and oil products) and by the share of the population living under the poverty line in 1996

Einkommen dieser Bevölkerung löst zudem eine weitere regionale Nachfrage aus und schafft Arbeitsplätze (induzierte Effekte). Die große Verwundbarkeit des Arbeitsmarktes, seine extreme Abhängigkeit von nur einem Wirtschaftszweig und damit eine Gefährdung nachhaltiger Entwicklung wird deutlich. Die Diversifizierung der Wirtschaft ist daher Ziel der indonesischen und balinesischen Politik: Landwirtschaft und produzierendes Kleingewerbe sollen mit dem Fremdenverkehr gleichwertig gefördert werden (WALL a. DIBNAH 1992). In Anbetracht begrenzter finanzieller Ressourcen und großer Arbeitslosigkeit besteht die Notwendigkeit, touristische Angebote und Infrastrukturen zu fördern, bei denen pro investierte Kapitaleinheit eine maximale Zahl von Arbeitsplätzen geschaffen wird. 1997 waren pro Raum durchschnittlich in Luxushotels 1,8, in Standardhotels sowie in Gästehäusern jedoch nur 0,6 Beschäftigte tätig. Luxushotels tragen somit – bei gegebenen Übernachtungszahlen – im höheren Maße zur Arbeitsplatzbeschaffung bei als das kleinbetriebliche Beherbergungsgewerbe. Die hohen Ansprüche der Gäste sowie das breite Angebot der Luxushotellerie für Sport und Unterhaltung sind arbeitsplatzschaffend. Die Investitionskosten pro Raum sind jedoch in Kleinbetrieben etwa um das zwei- bis dreifache, bei den (allerdings nur für ein begrenztes Marktsegment attraktiven) Pensionen (losmen) sogar um das dreißigfache niedriger als in Luxusherbergen (DRESS 1979). Über Kleinbetriebe mit verhältnismäßig geringen Investitionskosten können so optimale Arbeitsplatzzuwächse erreicht werden. Kleinbetriebe einfachen Standards haben jedoch zunehmend Schwierigkeiten, sich auf dem Welttourismusmarkt zu

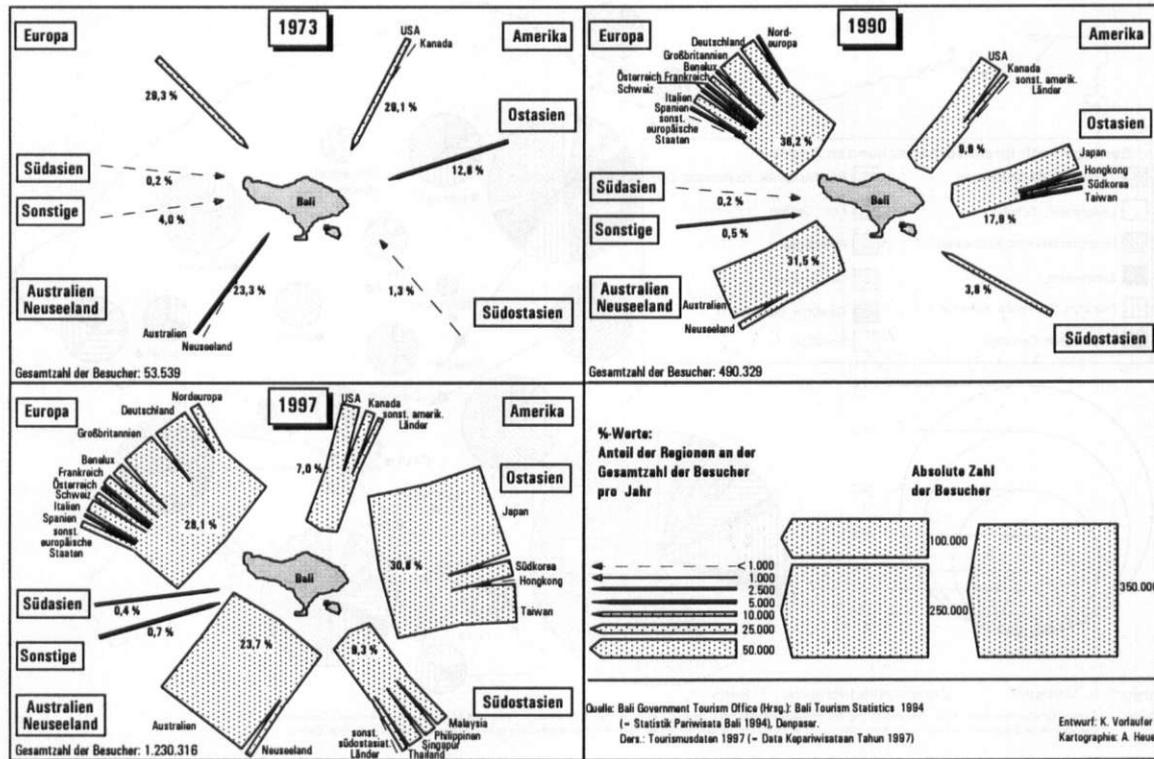


Abb. 9: Zahl und regionale Herkunft der direkt nach Bali eingereisten ausländischen Besucher 1973, 1990 und 1997
Number and regional origin of foreign visitors to Bali 1973, 1990, and 1997

behaupten. Wachsende Ansprüche der Touristen, größere Vermarktungsschwierigkeiten über die marktbeherrschenden transnationalen Reisekonzerne, die Konkurrenz globaler Hotelketten und die deshalb niedrigen, wirtschaftlich nicht tragbaren Belegungsraten (Tab. 1) haben die Struktur des Beherbergungsgewerbes in den letzten Jahren verändert. Zwar stellen Betriebe mit bis zu 50 Zimmern und relativ geringen Standards in vielen Zentren noch die Mehrheit (Abb. 4), und Gastehäuser mit weniger als fünf Zim-

mern machen auch 1996 – wie 1986 – noch etwa ein Viertel aller Betriebe aus, ihr Anteil an den Zimmerkapazitäten hat sich jedoch trotz Verdoppelung verringert (Abb. 11). Viele Pensionen z.B. wurden von Alteigentümern allmählich vergrößert und modernisiert, häufiger von auswärtigen Investoren (vor allem aus Java) aufgekauft und zu Hotels ausgebaut. Dieser Strukturwandel ist hinsichtlich der Nachhaltigkeitsproblematik ambivalent. Einerseits können langfristig nur Hotels höheren Standards die Position Balis auf

Tabelle 1: Die Raumbeliegrungsrate (%) der klassifizierten und der nicht-klassifizierten Beherbergungsbetriebe als Indikator für die starke Marktposition der Betriebe gehobenen Standards

The occupancy rates (%) of the classified and non-classified accomodation establishments as an indicator of the strong market position of the high-standard establishments

	1997	1994	1992	1989
Klassifizierte Betriebe insg. (1–5 Sterne)	57,2	62,8	56,2	74,1
davon 5-Sterne-Hotels	65,3	65,3	63,4	79,2
4-Sterne-Hotels	51,0	66,6	56,2	77,4
1-Sterne-Hotels	36,2	50,7	52,0	65,1
Nicht-klassifizierte Betriebe	?	36,2	33,4	28,8
Gesamt	?	50,0	49,2	59,9

Quelle: Bali Government Tourism Office

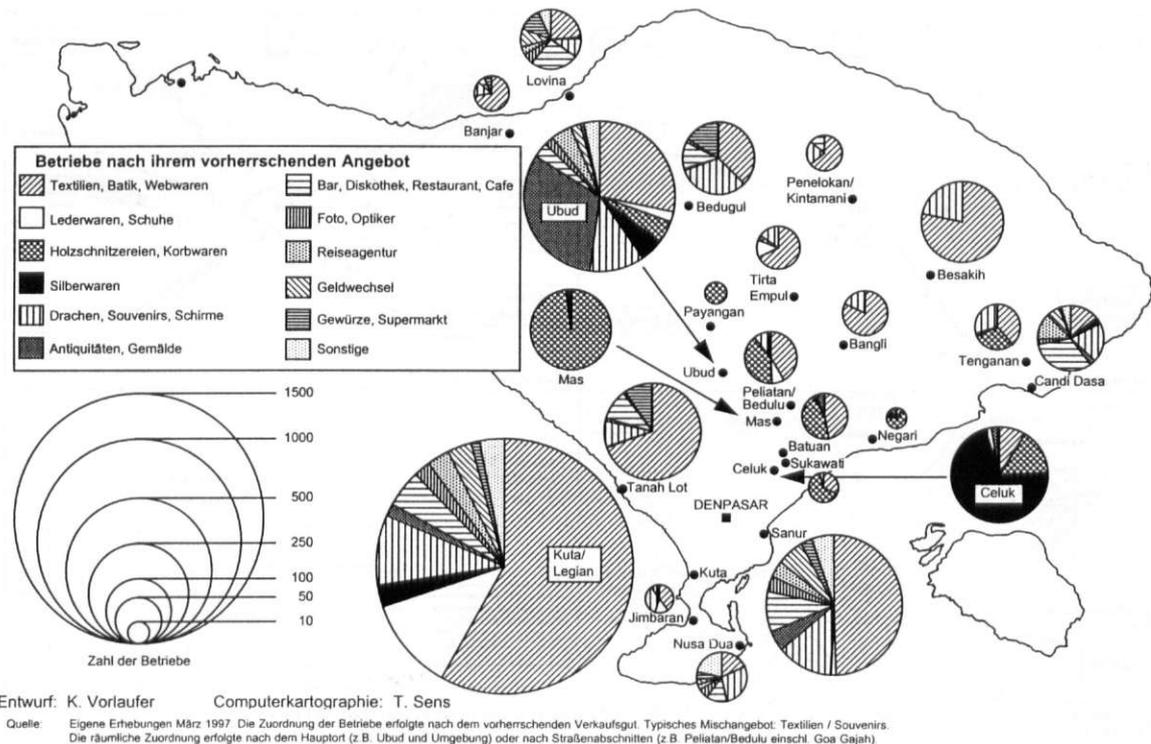


Abb. 10: Das touristische Einzelhandels- und Dienstleistungsgewerbe (ohne Beherbergungsbetriebe) in wichtigen Touristenzentren Bali 1997

The touristic retail and service industries (excl. the hotel industry) in Bali's main tourism centres, 1997

dem Tourismusmarkt sichern. Andererseits ermöglichen die begrenzten regionalen Kapitalressourcen nicht den Aufbau einer gehobenen Hotellerie. Auswärtige Direktinvestitionen sind notwendig und hinsichtlich der ökonomischen Nachhaltigkeit der touristischen

Entwicklung geboten. Dies ist jedoch inkompatibel mit der ebenfalls für die Nachhaltigkeit erforderlichen stärkeren Teilhabe der Balinesen an der Tourismuswirtschaft als Inhaber leistungsfähiger Betriebe.

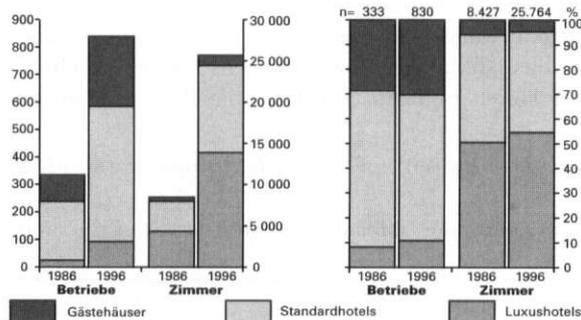
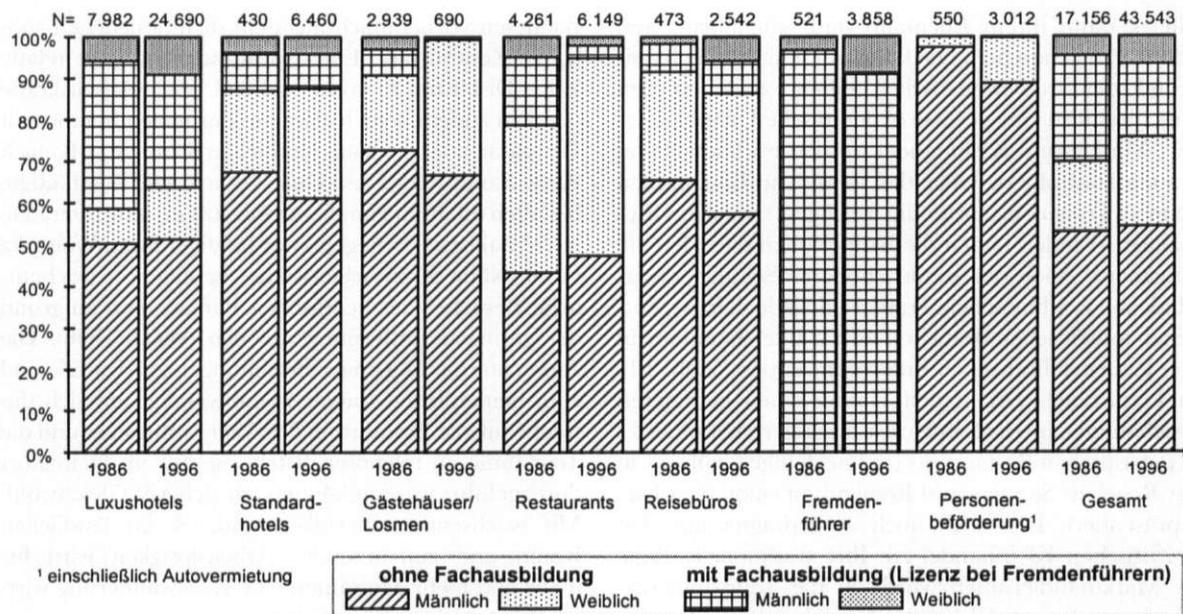


Abb. 11: Der Strukturwandel im Beherbergungsgewerbe Bali 1986–1996, dargestellt durch die Zahl der Betriebe und Gästezimmer der Beherbergungskategorien

The structural change in Bali's hotel industry between 1986 and 1996 distinguished by the number of establishments and the number of guest rooms by accommodation categories

3.3 Souvenirproduktion, „traditionelle“ Künste und Arbeitsplätze

Für den Arbeitsmarkt wichtige Effekte gehen von den beträchtlichen Ausgaben der Touristen für Textil- und Lederwaren sowie für Souvenirs aus (1997: 18% aller Ausgaben). Das schon stets bedeutende (Kunst-) Handwerk hat sich im Zuge der touristischen Entwicklung stark entfaltet. Insgesamt dürften schätzungsweise rd. 35 000 Balinesen vor allem als Holzschnitzer, Weber, Töpfer oder Silberschmiede (voll- oder nebenberuflich) für den Tourismus arbeiten. Souvenir-Produktion und -Verkauf sind zwar häufig personell und räumlich verknüpft, der Großteil der Produkte wird jedoch über mehrere tausend Souvenirshops, fliegende Händler und touristische „Gemischtwarenläden“ vertrieben. Hunderte von Balinesen betätigen sich zudem voll- oder teilberuflich als Maler. In und um Ubud stellen die zahlreichen Gemäldegalerien (Abb. 10) ein typisches Element touristischer Laden-



Quelle: Bali Government Tourism Office (Hrsg.): Dinas Parawisata Propinsi Daerah Tingkat I Bali 1986/87 und 1996/97; Data Kepariwisataaan Tahun 1996

Abb. 12: Zahl, Geschlecht und Qualifikation der Beschäftigten verschiedener Branchen der formellen Tourismuswirtschaft 1986–1996

Number, sex, and qualification of the employees working in different branches of Bali's formal tourism industry, 1986–1996

zeilen. Tänzer und Musiker bilden eine weitere „traditionelle“, einige tausend (!) Personen umfassende, für den Tourismus zumindest teilweise arbeitende Gruppe. In zahlreichen Orten wurden für Touristen große Tanz- und Schauspielbühnen mit Sitzkapazitäten für bis zu 500 Personen eröffnet. Tausende von Touristen besuchen in der Saison täglich „traditionelle“ Tanzdarstellungen. Die oft in einer „Genossenschaft“ (Sekehe) zusammengeschlossenen Tänzer und Musiker kommen vornehmlich aus einzelnen „Dorfquartieren“ (Banjars) und verwenden die Einnahmen aus ihren Darbietungen für Gemeinschaftsaufgaben (z.B. Tempelrenovierung, Schulbau). Fast alle der insgesamt 3539 Banjars (1995; Kantor Statistik 1996) unterhalten in der Regel 30–40 Personen umfassende Musik- und Tanzgruppen z.B. für die Gestaltung ihrer Tempelfeste. Die meisten dieser Gruppen sind zwar (noch) nicht in das touristische Gewerbe eingebunden, jedoch versuchen mehr und mehr Tänzer und Musiker über zumindest gelegentliche Darbietungen Einkommen aus dem Tourismus zu erzielen. Zunehmend arbeiten von Kultur-„Managern“ zusammengestellte Gruppen mit vollberuflichen Mitgliedern.

Die räumlich weite Verbreitung künstlicher und kunsthandwerklicher Tätigkeiten und deren enge Ver-

knüpfung mit dem individuellen Alltagsleben vieler Balinesen (VORLAUFER 1999 b) machen die touristische Attraktion Balis wesentlich aus und garantieren, daß die Einkommen aus diesen Tätigkeiten eine große soziale und räumliche Streuung aufweisen, auch Dörfern abseits der Touristenzentren und der Hauptreiserouten zufließen. Diese Zuerwerbseinkommen ermöglichen vielen Bauern wirtschaftlich die Fortführung ihrer überkommenen Landwirtschaft. Die agrarische Tragfähigkeitsgrenze auch in peripheren ländlichen Räumen wird so angehoben, die Landflucht oder sogar eine Transmigration zu anderen Inseln Indonesiens mit ihren oft gravierenden sozio-ökonomischen und kulturellen Negativeffekten werden gemildert: Der Tourismus ist in dieser Hinsicht ein Faktor nachhaltiger wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung.

3.4 Der Tourismus – eine Einkommensquelle für Frauen

Eine wesentliche Komponente nachhaltiger ökonomischer und kultureller Entwicklung ist eine verstärkte Teilhabe ökonomisch und sozial benachteiligter Bevölkerungsteile, wie insbesondere der Frauen, am touristischen Einkommen. Nach den „Gesetzen“ des balinesischen Hinduismus haben Frauen in ihrer Kindheit den

Eltern, dann ihrem Ehemann und schließlich ihren Söhnen zu gehorchen. Die Balinesin besitzt jedoch aufgrund der tradierten Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern eine gewisse ökonomische Unabhängigkeit. Märkte und Kleinhandel werden traditionell von Frauen kontrolliert. Über das so erzielte Einkommen können Frauen eigenständig verfügen. Im Zuge des sozialen Wandels haben die Balinesinnen diese Rechte ausgebaut. Auch der Besuch höherer Schulen ist für Mädchen weithin üblich. Frauen sind jedoch in wesentlichen touristischen Branchen trotz starker Zunahme in den letzten Jahren noch unterrepräsentiert (Abb. 12). In Luxushotels z.B. stellen Frauen einen geringeren Beschäftigtenanteil als in Hotels niedrigeren Standards; in touristischen Restaurants sind sie demgegenüber – in der Regel als Servier- und Reinigungspersonal – überrepräsentiert. Dies trifft noch ausgeprägter auf den touristischen Kleinhandel zu: Ihre traditionelle Rolle als Markthändlerinnen wurde in die Tourismuswirtschaft transferiert. Die in der Luxushotellerie deutlich geringere Zahl von Frauen wird von Personalchefs damit begründet, daß die in diesem Sektor von den Beschäftigten erwartete karriereorientierte Lebensplanung bei Frauen geringer ausgeprägt ist, da dies mit der Rolle als Mutter und Hausfrau zumindest für eine gewisse Zeit nicht vereinbar ist. Infolge des hohen Angebots qualifizierter Männer werden so die Einstellungs- und Aufstiegschancen der Frauen begrenzt. Gleichwohl haben Frauen als Beschäftigte der Tourismuswirtschaft insgesamt gesehen eine hohe und vor allem schnell wachsende Bedeutung. In der qualifizierten Berufsgruppe lizenziierter Fremdenführer z.B. stellten Frauen 1986 erst 3,3%, 1997 bei wesentlich höheren absoluten Zahlen schon 8,4%.

3.5 Die Mobilität von Arbeitskräften und nachhaltige Entwicklung

Mit der Entfaltung der Tourismuswirtschaft ist eine beträchtliche regionale und sektorale Mobilität des Produktionsfaktors Arbeit verbunden. Namentlich die an der Südküste entstandenen Seebäder entwickelten sich in vorher dünn besiedelten Räumen, so daß eine Zuwanderung von Arbeitskräften notwendig war. Schon in den frühen 80er Jahren waren z.B. in Kuta etwa 80% aller Beschäftigten des Beherbergungsgewerbes Migranten (RADETZKY-STENNER 1989, 185ff.), von denen 10% aus Java, die große Mehrheit jedoch aus Bali kamen. In Folge der explosionsartigen Entwicklung des Tourismus in den frühen 90er Jahren hat sich der Anteil ortsfremder Arbeitskräfte, von Migranten und Pendlern, in allen Tourismuszentren weiter erhöht. Mindestens 80% der Hotelbeschäftigten sind jedoch

Balinesen vornehmlich aus dem dichtbesiedelten südlichen Zentral-Bali. Eine Nahwanderung über relativ kurze Distanzen ist vorherrschend. Viele Arbeitskräfte pendeln zudem täglich etwa aus der nahen Hauptstadt Denpasar, aber auch aus ländlichen Räumen, z.B. nach Kuta, Sanur oder Nusa Dua. Verheiratete Beschäftigte behalten oft ihren Familienwohnsitz bei; unverheiratete junge Balinesen verlegen zwar häufiger ihren Wohnsitz in die Nähe ihrer Arbeitsstätte; häufige, oft wöchentliche Besucher des heimischen Banjars sind aufgrund der geringen Entfernung möglich (WALL 1996). Die Aufrechterhaltung enger Beziehungen zur Familie und zum heimatlichen Banjar ist notwendig, um sich das Recht auf die Bewahrung des Alterswohnsitzes und die Teilnahme an religiösen Riten, die nur im Heimatort durchgeführt werden können, zu sichern. Gleichwohl: Mit wachsendem Bevölkerungsdruck im ländlichen Raum und zunehmender Arbeitslosigkeit wird für mehr und mehr Migranten eine Rückwanderung wirtschaftlich nicht mehr möglich.

Die enge räumliche Bindung der Arbeitskräfte an den Heimatort, seine Sozialbeziehungen, Werte und Normen mildert die mit einem Wechsel von einer traditionsgebundenen sozialen Umwelt in eine „moderne“ Arbeitswelt wie dem Tourismus in der Regel verbundenen psychischen und sozialen Spannungen; die soziale und kulturelle Entwurzelung des Einzelnen wird häufiger verhindert. Die Beibehaltung des überkommenen Wohnsitzes bringt zudem wirtschaftliche Vorteile: Das Wohnungsproblem wird entschärft, die Weiterführung zumindest einer subsistenzwirtschaftlichen Agrarproduktion durch Familienmitglieder und damit die Bündelung mehrerer, die Existenz sichernder Einkommen wird oft möglich: Diese Faktoren begünstigen eine nachhaltige Entwicklung.

Die vor allem in Kuta durchaus große, insgesamt jedoch relativ geringe Zahl der Fernwanderer (<10%) kommt vornehmlich aus Java. Diese Migranten sind einmal vorrangig im informellen Sektor (Strand-, Straßenhändler, in geringer Zahl Prostituierte), zum anderen in den vom javanischen Kapital dominierten Luxushotels nicht nur als Führungskräfte tätig. Schon 1977 stellten Nichtbalinesen in Luxushotels 15%, in Mittelklassehotels aber nur 1,2% aller Arbeitskräfte (HUSSEY 1982); 1990 kamen bereits 17% aller Beschäftigten der 1- bis 5-Sterne-Hotels aus anderen Landesteilen Indonesiens (CUKIER-SNOW a. WALL 1994a, b). In den letzten Jahren hat sich dieser Anteil der Zuwanderer vor allem aus Java weiter erhöht. Inhaber größerer, an Effizienzkriterien orientierter Betriebe bevorzugen die Einstellung von Javanern, weil Balinesen aus religiösen Gründen zu häufig um arbeitsfreie Tage bitten, an denen sie sich z.B. an Zeremonien in ihrem

heimatlichen Banjar beteiligen möchten. Unter dem Zwang der Sicherung des Arbeitsplatzes reduzieren jedoch mehr und mehr Einheimische die Heimatbesuche. Eine Entbindung von überkommenen Sozialstrukturen und Bräuchen muß hiermit jedoch (noch?) nicht verbunden sein. Zumindest monatliche Besuche auch des (relativ) weitentfernten Heimatdorfes und die dann mögliche Teilnahme an Zeremonien (Tempelfeste, Leichenverbrennungen usw.) sind ebenso üblich wie Kompensationszahlungen an den heimatlichen Banjar für einen wegen der Verpflichtungen im Arbeitsverhältnis nicht möglichen oder zeitlich eingeschränkten Besuch.

3.5.1 Muster der sektoralen Mobilität

Die weitgehende Beibehaltung des überkommenen Wohnsitzes erleichtert den Balinesen das Hinüberwechseln in neue ökonomische Tätigkeitsfelder, d.h. die wirtschaftlich unumgängliche sektorale Mobilität wird erleichtert, sozio-kulturell und wirtschaftlich abgedeckt. Die Bündelung von agrarischen und touristischen Einkommensquellen ist weithin üblich. Auch die Koppelung (kunst-)handwerklicher oder künstlerischer Tätigkeit (z.B. Tanz, Musik, Malerei) mit einer Beschäftigung z.B. im Hotelgewerbe ist typisch. Der Übergang von einer traditionellen zu einer modernen Arbeitswelt erfolgt für viele Balinesen demnach nicht abrupt, sondern gleitend. Die mit dem Wandel der Arbeitswelt für ein Individuum in der Regel verknüpften sozialen und psychischen Spannungen werden so gemildert. Gesellschaftliche Konflikte oder politische Unruhen, die eine Gefährdung nachhaltiger Entwicklung darstellen, werden so verhindert oder begrenzt. Ein Beispiel für eine gleitende, sozialverträgliche sektorale Mobilität sind an vielen Standorten die Fischer, für die häufig zunächst nur ein zeitlich begrenzter und in der touristischen Boomphase evtl. für einen Teil der endgültige Übergang von ihrer traditionellen zur touristischen Arbeitswelt typisch ist. Die Fischer am Lovina Beach z.B. haben sich im hohen Maße darauf spezialisiert, von 6–8 Uhr morgens Touristen zu den 1–2 km vor der Küste auftauchenden Delphin-Schwärmen zu fahren; anschließend werden von ca. 9–10.30 Uhr Schnorchelfahrten angeboten. Diese Tätigkeiten sind lukrativer als nächtliche Fischfangfahrten, die bei geringerer touristischer Nachfrage aber weiter durchgeführt werden. Einzelne Fischer erzielten so (März 1997) mit einer im Vergleich zum Fischfang für sie gefahrlosen, zeitlich kürzeren und als interessanter bewerteten touristischen Tätigkeit ein deutlich höheres Tageseinkommen (ca. 50 000 Rp. gegenüber ca. 12 500 Rp.). Infolge dieser saisonal und lokal massiven sektoralen

Mobilität zwischen Fischerei und Tourismus wird allerdings das Fischfangpotential nicht stets voll ausgeschöpft bzw. der Markt nicht hinreichend beliefert. Potenziert durch die Nachfrage der Hotels nach Fisch löst dann das nicht ausreichende Angebot Preissteigerungen aus, die vornehmlich die einkommensschwache Bevölkerung belasten.

3.6 Tourismusboom, Preisstabilität und nachhaltige Entwicklung

Mit einem stürmischen Wachstum des Tourismus ist eine steigende Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen verbunden. Dies kann bei nicht ausreichenden Produktionsreserven und -zuwächsen, z.B. auch infolge der sektoralen Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden etwa von der Landwirtschaft in das Tourismusgewerbe, zu einer Verknappung des Angebotes und so zu Preissteigerungen führen. Die nicht am touristischen Einkommen angemessen beteiligte Bevölkerung muß dann diese Inflation mittragen und so evtl. eine Minderung ihres Lebensstandards oder sogar das Absinken unter die Armutsgrenze hinnehmen – eine nachhaltige wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung kann dann unmöglich werden. Hungeraufstände, Revolten und politische Instabilität sind im Extremfall nicht auszuschließen, zumal dann, wenn – wie in Indonesien 1965 und 1998 – die wirtschaftlich einflußreichen, auch im Tourismusgewerbe Balis stark engagierten (Auslands-)Chinesen (indonesischer Staatsbürgerschaft) als „Sündenböcke“ Ziele der Aggression werden. Da der Anteil der Touristen an der Bevölkerung Balis im Jahresdurchschnitt pro Tag jedoch nur rd. 3% ausmacht, tritt bei vielen Gütern durch die zusätzliche Nachfrage der Touristen keine spürbare Verknappung auf. Beim Grundnahrungsmittel Reis erzielt Bali insgesamt noch eine Überschußproduktion, und der auf Touristen entfallende Reiskonsum ist mit ca. 1% der Erzeugung gering. Bei vielen anderen Gütern trifft dies jedoch eingeschränkter zu (z.B. Bauland, Leistungen des Baugewerbes, zumindest saisonal und lokal für Fleisch, Fisch, Gemüse). Denpasar verzeichnete zwar in einigen Jahren, so z.B. 1986 und 1990, im Vergleich mit anderen Städten Indonesiens eine sehr hohe Inflationsrate, jedoch in den 90er Jahren, in der Zeit des exzessiven Wachstums des Tourismus, lag die Rate in der Hauptstadt Balis unter der der meisten anderen Provinzstädte Indonesiens (Tab. 2). Auch wenn der Tourismus vom „Balinesen auf der Straße“ oft als „Preistreiber“ bewertet wird und so weithin latente Aggressionen insbesondere bei unteren Einkommensschichten aufbaut, muß für Bali angenommen werden, daß selbst der Massentourismus der

Tabelle 2: Die Inflationsrate in Denpasar und in anderen ausgewählten Provinzhauptstädten Indonesiens
The inflation rate in Denpasar and in other selected provincial capitals of Indonesia

	1986		1990		1994		1997	
	a)	%	a)	%	b)	%	c)	%
Denpasar	-1	1352	-1	1273	-39	741	-31	975
Manado	-2	1329	-11	876	-16	997	-7	1366
Medan	-3	1129	-13	756	-36	828	-10	1310
Surabaya	-10	848	-5	969	-37	825	-36	911
Jakarta	-11	818	-2	1126	-10	1056	-17	1170
Indonesien		883		953		k.A.		k.A.

Inflationsrate auf der Basis der kumulativen Inflation (April 1988 – März 1989 = 100)

a) In der Rangfolge der höchsten Rate unter 17 Städten; b) in der Rangfolge der höchsten Rate unter 43 Städten; c) in der Rangfolge der höchsten Rate unter 44 Städten

k.A. = keine Angaben

Quelle: Kantor Statistik Propinsi Bali 1993, 1998

90er Jahre nicht die wesentliche Triebfeder der Preissteigerungen ist.

3.7 Auswärtige Direktinvestitionen: Faktor ökonomischer Abhängigkeit oder/ und nachhaltiger Entwicklung?

Der stürmische Ausbau der Tourismuswirtschaft war über eine Mobilisierung heimischen Kapitals nicht möglich. Begünstigt durch die von der Suharto-Regierung im Rahmen ihrer Politik der „Neuen Ordnung“ 1966 propagierte Förderung aus- und inländischer Kapitalinvestitionen erfolgte seit den frühen 70er Jahren ein umfangreicher Kapitalzufluß aus dem Ausland sowie aus anderen Landesteilen Indonesiens, wie vor allem aus Java. Im Zeitraum 1989–1997, der Phase stürmischer touristischer Entwicklung, entfielen ca. 60% und 1996 sogar 95% aller Investitionen in Bali auf das Hotelgewerbe, die vornehmlich von Nichtbalinesen, 1996 sogar zu 99% von Ausländern getätigt wurden (Kantor Statistik 1996, 1998). Schon 1977 waren die damals fünf Luxushotels zu 100%, die 112 mittelgroßen Hotels schon zu 50% Eigentum von Nicht-Balinesen vor allem aus Java, während demgegenüber der Anteil auswärtiger Eigentümer z.B. bei den 195 Losmens nur 4,8% betrug (HUSSEY 1982, 384). Heute wird die Luxushotellerie fast vollständig vom auswärtigen Kapital dominiert (Beispiele bei WALDNER 1998). Der starke Kapitalzufluß hat einerseits die Entfaltung einer auf dem Welttourismusmarkt konkurrenzfähigen Hotellerie ermöglicht. Andererseits wurde durch das massive Engagement auswärtiger Investoren eine angemessene Teilhabe der Balinesen am touristischen Kapitalstock verhindert. Balinesen sind als Kapitaleigner kaum an neuen Hotelprojekten beteiligt. Selbstständige balinesische Kleinhoteliers, die in der touristischen Frühphase noch mit geringem Kapitaleinsatz eine

Herberge, oft in attraktiver Strandlage, erstellen konnten, haben zudem aufgrund der starken Konkurrenz häufig ihren Betrieb an auswärtige Investoren verkauft. Die Übernahme großer, attraktiver Landareale wird von vielen Einheimischen als Ausverkauf Balis verstanden. Mit der stürmischen Entfaltung des Tourismus war in den Badezentren, aber auch etwa in und um Ubud (WALDNER 1998), zudem eine dramatische Veränderung der Landbesitzverhältnisse verbunden. Die meisten attraktiven Strandparzellen sind heute Eigentum von Nicht-Balinesen. Dies trifft insbesondere auf Sanur zu, dem Standort vornehmlich großer Hotels. In Kuta mit seinen zahlreichen Kleinbetrieben sind Balinesen noch im höheren Maße Land- und Hotel-eigentümer. Aber auch hier werden von Balinesen gegründete Kleinbetriebe zunehmend von Investoren namentlich aus Java aufgekauft und zu größeren Hotels ausgebaut. Auch in Sanur gehörte das Land in prä-touristischer Zeit überwiegend Balinesen. Innerhalb weniger Jahre gingen jedoch die für Großhotels günstigen Strandareale in den Besitz auswärtiger Investoren über (LINDAYATI a. NELSON 1995). Anfang der 90er Jahre waren von den ca. 390 ha Privatland in Sanur mindestens 15% Eigentum von Nicht-Balinesen, und diese ca. 60 ha liegen vornehmlich am Strand. Hinsichtlich der räumlichen Verteilung bietet Sanur ein auch für andere Badeorte wie z.B. Kuta oder Lovina typisches Muster. Die attraktiven Strandparzellen sind Eigentum auswärtiger Investoren; landeinwärts schließen sich den Hotelzonen die kleinen Souvenirläden, Restaurants und Reiseagenturen der Balinesen an. Der von vielen Balinesen empfundene Konflikt zwischen einheimischen und auswärtigen Investoren manifestiert sich so auch sichtbar in der Landnutzungsstruktur der Touristenzentren. Die Luxusherbergen werden weithin als Manifestation auswärtiger Kapital-

interessen und der ökonomischen Abhängigkeit Balis empfunden. Vor allem die Vorbehalte gegen Investoren aus Java und namentlich chinesischer Herkunft sind beträchtlich. Die damit verbundenen Konflikte resultieren auch daraus, daß viele Privatpersonen und Gemeinden ihr Land vor allem in der touristischen Frühphase ohne Kenntnisse des realen Wertes und oft zudem aufgrund des Drucks politischer Instanzen abgetreten haben. Die Zentralregierung in Jakarta drängte die für die Landproblematik zuständigen Provinzregierungen stets dazu, den nationalen Interessen nach einem schnelleren Wirtschaftswachstum und einer Erhöhung der Deviseneinnahmen Vorrang vor lokalen und individuellen Partikularinteressen zu geben, um so die in den Nationalen Fünf-Jahresplänen formulierten Ziele realisieren zu können.

Während in der Hotellerie eine abnehmende Teilhabe der Balinesen zu verzeichnen ist, werden fast alle anderen Branchen der Tourismuswirtschaft von Einheimischen dominiert. Hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse weist die Tourismuswirtschaft Balis somit eine Dichotomie auf: Die kapitalintensive Hotellerie gehobenen Standards wird vornehmlich von Auswärtigen – im hohen Maße von Chinesen aus Java (aber auch aus Singapur, Hongkong, Taiwan) – dominiert, und zahlreiche Betriebe werden von transnationalen Hotelketten gemanagt. Balinesen sind demgegenüber vorrangig Inhaber von Gasthäusern, Restaurants und Betrieben für Souvenirproduktion und -verkauf.

3.8 *Tourismus, Deviseneinnahmen und nachhaltige Entwicklung*

Viele Entwicklungsländer erwarten mit der Förderung des Tourismus eine Verbesserung ihrer Zahlungsbilanz. Die Erhöhung der touristischen Deviseneinnahmen ist ein primäres Ziel der Reiseländer. Die über den Balitourismus erzielten Deviseneinnahmen sind im Zuge des Touristenbooms und der Tendenz zum Luxus-tourismus im Vergleich zur Zunahme der Besucherzahlen überproportional gestiegen (Abb. 3). 1994 entfielen von den in Indonesien getätigten Ausgaben ausländischer Besucher in Höhe von ca. 3,99 Mrd. US-\$ rd. 30% (1,2 Mrd.) auf Bali (WALL a. NURYANTI 1997, 77), das jedoch weniger als 2% der Bevölkerung des Archipel-Staates stellt: Innerhalb der indonesischen Tourismuswirtschaft nimmt Bali eine überragende Position ein. 1997 entfielen statistisch auf jeden Balinesen von den auf der Insel gewechselten Devisen ca. 500 US-\$ – ein Wert, der deutlich über dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen liegt. Zwar sind diese Deviseneinnahmen vornehmlich von volks- und weniger von regionalwirtschaftlicher Bedeutung,

gleichwohl sind sie eine wichtige Determinante nachhaltiger Entwicklung. Wegen der großen außenwirtschaftlichen Bedeutung Balis fördert die Zentralregierung Indonesiens seit Jahrzehnten die touristische Entwicklung der Insel. Zwar führt die Republik in ihrem Staatswappen das Motto „Bhinneka Tungga Ika“ (Einheit in der Verschiedenheit), jedoch hatte in der (bis vor wenigen Jahren) zentralistisch geführten Republik das Streben nach Einheit Vorrang vor der Verschiedenheit. Aus Furcht vor einer Stärkung separatistischer Bewegungen lief diese Politik auf eine möglichst starke Nivellierung regionaler Unterschiede hinaus. Dem hinduistischen Bali wurde jedoch im überwiegend islamischen Indonesien in vielfältiger Hinsicht eine kulturelle Sonderstellung, etwa in der Bildungs- und Kulturpolitik, zugestanden, vor allem, weil die kulturelle Einzigartigkeit Balis die Hauptattraktivität des Devisenbringers Tourismus ist. Der Beitrag Balis zur Verbesserung der Zahlungsbilanz Indonesiens – ein seit dem Regierungsantritt Suhartos 1965 im Rahmen der „Neuen Ordnung“ mit höchster Priorität verfolgtes Ziel (RÖLL 1979) – wird nämlich fast ausschließlich durch den Tourismus gestützt; der Warenexport der Insel ist demgegenüber bescheiden; er erbrachte 1997 z.B. nur 27% der touristischen Deviseneinnahmen Balis, die daher eine wichtige Determinante der relativen ökonomischen und vor allem der kulturellen Eigenständigkeit Balis und damit einer nachhaltigen Entwicklung sind.

4 *Tourismus, räumliche Disparitäten und nachhaltige Entwicklung*

Fast alle Entwicklungsländer verfolgen mit der Förderung des Tourismus auch das Ziel, räumliche Disparitäten zu mildern. Aufgrund seiner spezifischen Standortansprüche (VORLAUFER 1996) eignet sich nämlich der Tourismus eher als z.B. das produzierende Gewerbe zur Entwicklung wirtschaftsschwacher Räume. Die Milderung disparitärer Raumentwicklung über den Aufbau touristischer Standorte in der Peripherie wird von zunehmend mehr Reiseländern zudem als Voraussetzung nachhaltiger touristischer Entwicklung gesehen. Insbesondere in den durch den Massentourismus stark überformten Räumen wird häufig die touristische Tragfähigkeitsgrenze in ökologischer, landschaftsästhetischer und kultureller Hinsicht überschritten. Dies trifft vor allem auf Räume zu, in denen der touristische Nutzungsdruck potenziert wird durch weitere Determinanten der Bevölkerungs- und Siedlungsverdichtung (z.B. Industrialisierung, Verstädte-

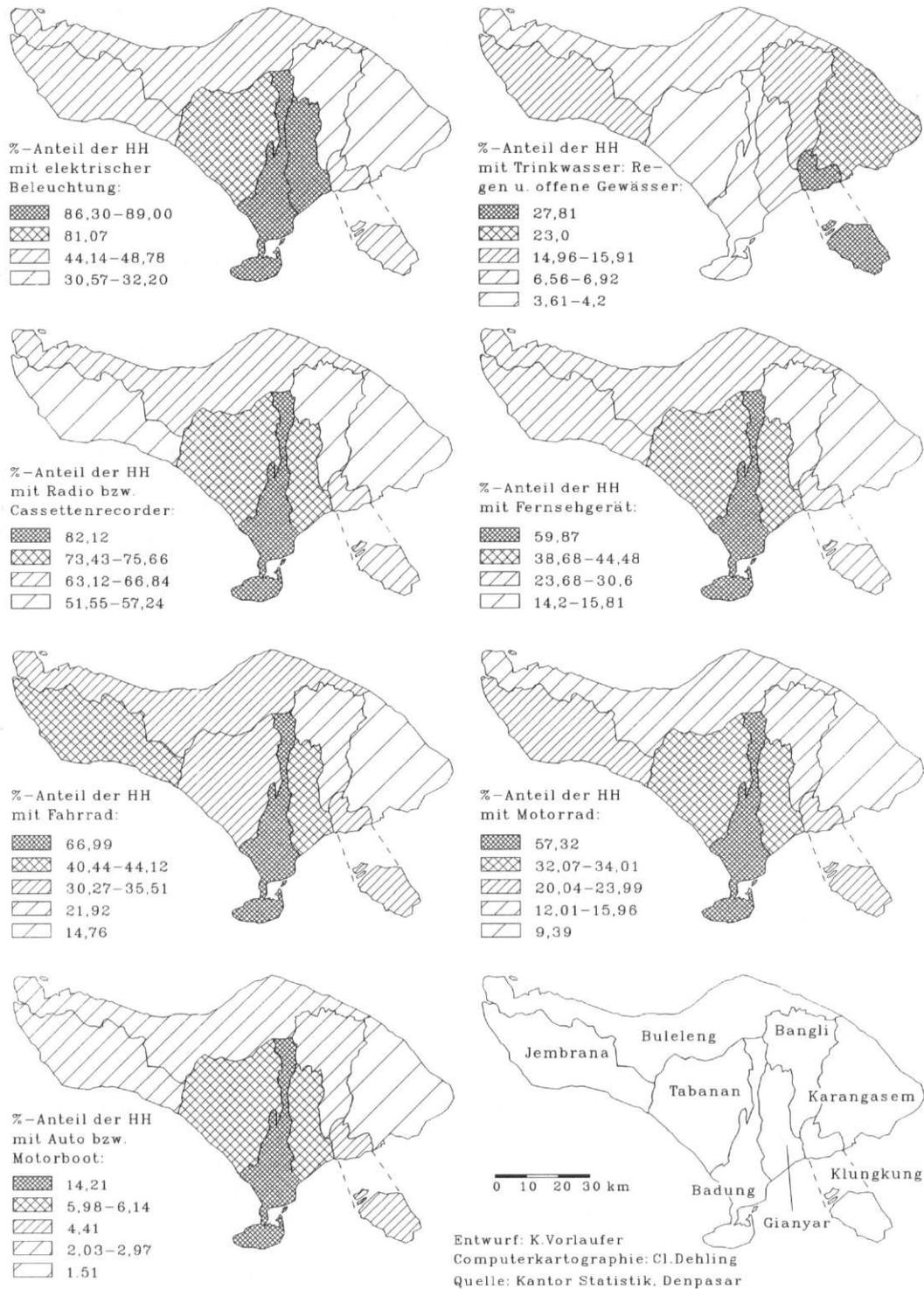


Abb. 13: Die räumlich differenzierte „Wohlfahrt“ der Bevölkerung als Indikator räumlicher Disparitäten, dargestellt durch ausgewählte Ausstattungsmerkmale der Haushalte (HH) der Distrikte Bali 1996

The locally differentiated “wealth” of the population used as an indicator of local disparities shown by selected criteria of home furnishings in the district of Bali, 1996

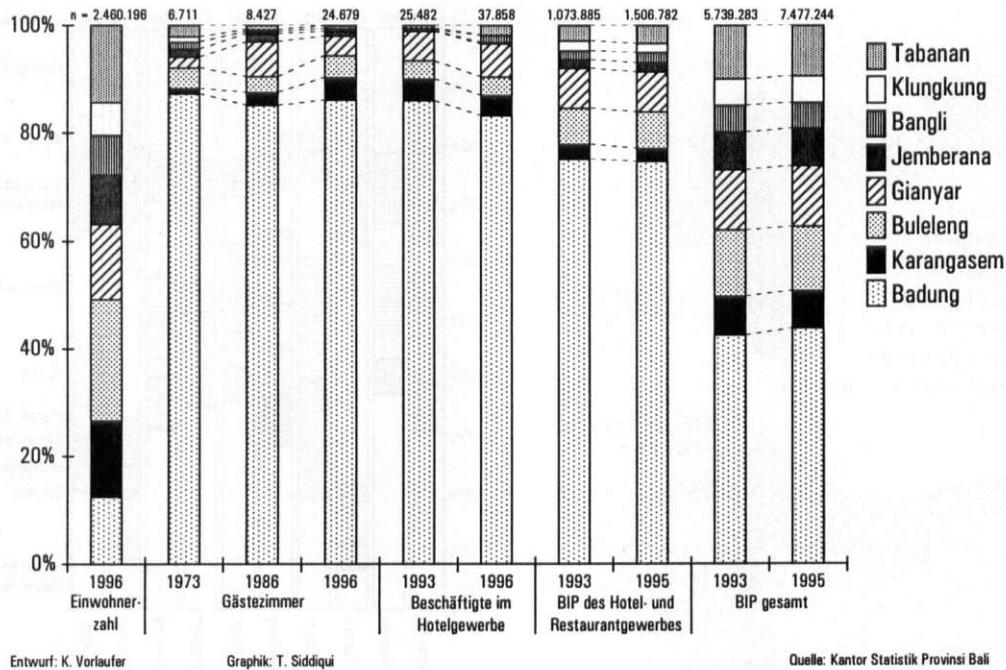


Abb. 14: Die Verteilung der Tourismuswirtschaft nach ausgewählten Indikatoren im Vergleich zur Bevölkerungsverteilung auf der Basis der Distrikte Balis

The distribution of the tourism industry by selected indicators in comparison to the population distribution based on Bali's districts

Somit stellt sich die Frage nach den Standortmustern der Tourismuswirtschaft auf dem Hintergrund der umfassenden wirtschaftsräumlichen Struktur und Bevölkerungsverteilung. Nachhaltige Entwicklung ist nur realisierbar, wenn der Tourismus zu einer räumlich ausgeglichenen Wirtschaftsstruktur beiträgt, extreme räumliche Konzentrationen und die damit in der Regel verknüpften ökologischen Belastungen vermieden werden.

Bali weist starke räumliche Disparitäten auf. Die Unterschiede zwischen den Distrikten hinsichtlich des BIP-Pro-Kopf sowie des Versorgungs- und Ausstattungsgrades der Bevölkerung z.B. mit hochwertigen Konsumgütern als Indikatoren disparitärer Raumstrukturen sind beträchtlich (Abb. 13). Schon in vortouristischer Zeit waren die Distrikte Südbalis und namentlich Badung und Gianyar begünstigt durch hervorragende agrarökologische Bedingungen (u.a. gute Böden, ganzjährig hohe Niederschläge), eine hohe agrarische Produktion, und sie wiesen eine hohe Bevölkerungsdichte auf. Hier lagen daher die Kernräume der Kultur; hier fand die für den Tourismus attraktive Kulturlandschaft Balis mit den Naßreisflächen und den zahlreichen religiösen Manifestationen der Balinesen, mit Tempeln, Schreinen und heiligen Quellen ihre vollkommenste Ausprägung. Hier lagen daher die Ansatz-

punkte touristischer Entwicklung. Der Tourismus entfaltete sich zunächst im Zentrum der balinesischen Kultur, in Ubud und in den Badeorten an der Südküste, von der aus die Kernräume am leichtesten über Ausflüge zu erreichen waren.

Während in vielen anderen Entwicklungsländern der Tourismus eine Tendenz zur Peripherie, zur Okkupation möglichst (scheinbar) unberührter Naturlandschaften und Völker tendiert und sich so häufig als Instrument zur Abschwächung räumlicher Disparitäten eignet (VORLAUFER 1996), konzentrierte sich der zunächst von kulturorientierten Besuchern getragene Tourismus in Bali auf die schon stets wirtschaftlich begünstigten und daher kulturell reicheren Zentralräume, während die Peripherie demgegenüber wenig besucht wurde. Dieses für die frühe Entwicklungsphase typische Raummuster wurde mit Beginn des Massentourismus akzentuiert. Der Tourism Master Plan 1972 projektierte eine Konzentration des Tourismus in Nähe des 1969 eröffneten Flughafens auf ein Entwicklungsdreieck mit den bereits boomenden Badeorten Kuta, Sanur und der ab 1983 realisierten Retortensiedlung Nusa Dua (VORLAUFER 1998). Der Bau größerer Hotels außerhalb dieser Orte wurde zunächst nicht mehr genehmigt. So sollte ein längerer, die Kultur gefährdender Aufenthalt einer wachsenden Zahl von Touristen in

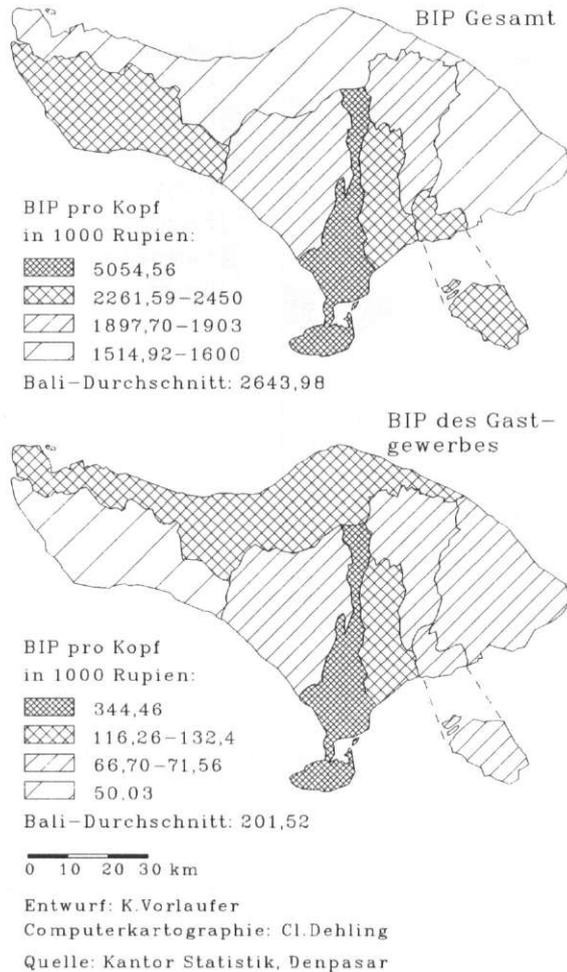


Abb. 15: Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) insgesamt sowie des Gastgewerbes pro Kopf der Bevölkerung in den Distrikten Balis 1995

The total GPD and the GPD generated by the tourism industry (per capita) of Bali's districts in 1995

den Kernräumen unterbunden werden. Da jedoch die Kultur als wesentliche touristische Ressource bewertet wurde, sollten Touristen gleichwohl die Möglichkeit haben, über möglichst nur eintägige Ausflüge die kulturellen Attraktionen in Zentralbali bequem von ihren an der Küste gelegenen Enklaven aus erreichen zu können. Hierfür bot sich auch aufgrund der im Vergleich zu anderen Küstenabschnitten günstigeren Verkehrsinfrastruktur als Förderregion das „touristische Dreieck“ im S an. Auch Folge dieser Politik war es, daß die südlichen Zentralräume selbst in Relation zu ihrem Anteil an der Bevölkerung Balis bis heute überproportionale Anteile etwa bei den Beherbergungskapazitäten, den touristischen Arbeitsplätzen und am durch das Gastgewerbe erwirtschafteten BIP aufweisen (Abb. 14).

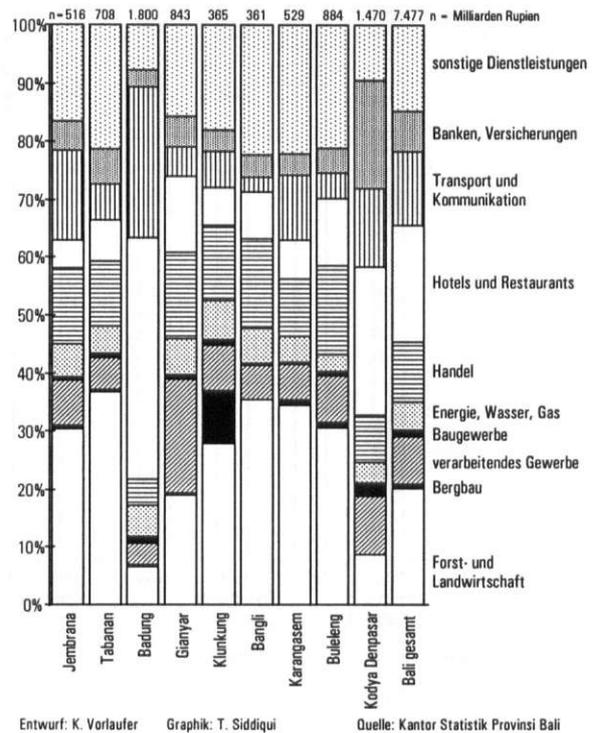
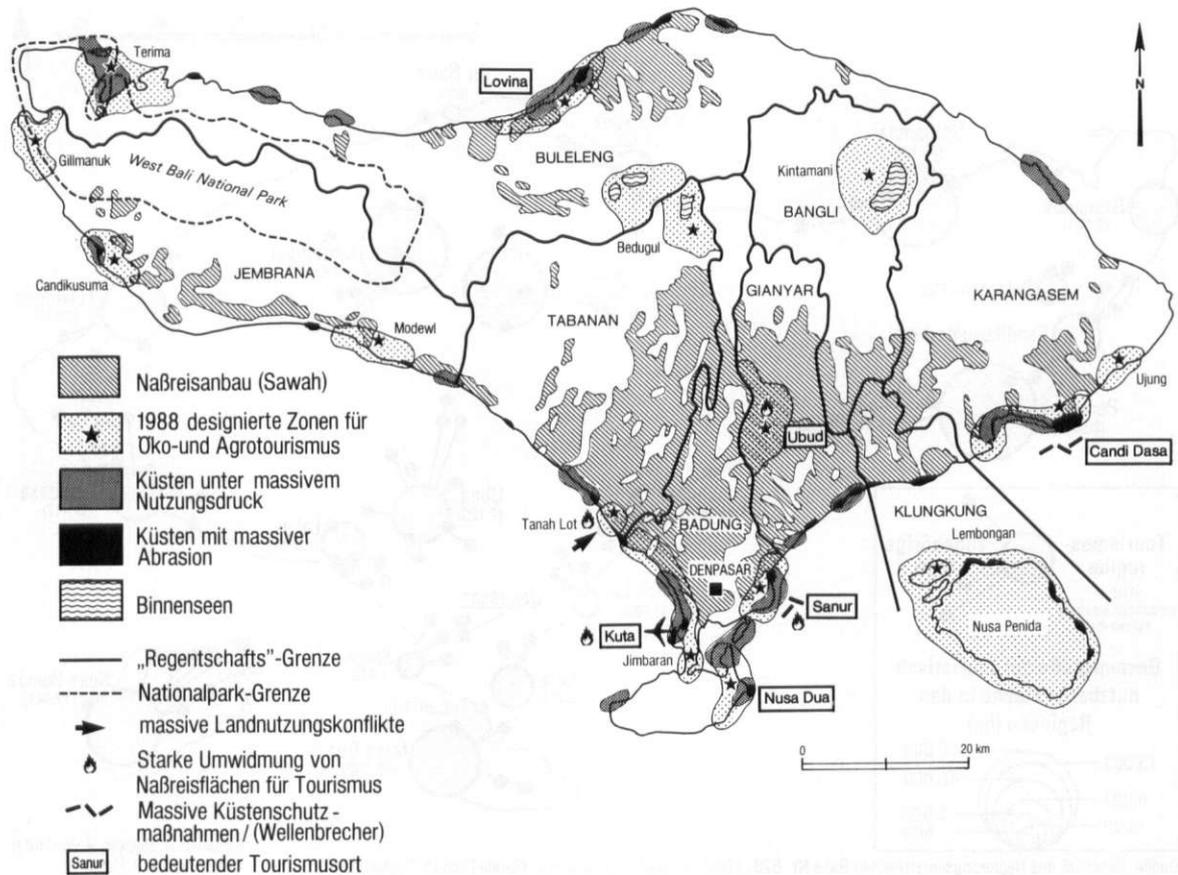


Abb. 16: Verteilung des Bruttoinlandsproduktes nach Marktpreisen auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche in den Distrikten Balis 1995

The GPD by industry at market prices of Bali's districts, 1995

Das in Badung und Gianyar hohe pro-Kopf-BIP wird wesentlich getragen durch die Leistungen des Gastgewerbes (Abb. 15). Allerdings: Das in Buleleng infolge des hier gelegenen Badeortes Lovina zwar im Vergleich mit Badung geringere, in Relation zu anderen Distrikten jedoch hohe BIP des Gastgewerbes wurde hier nicht Motor dynamischer Wirtschaftsentwicklung. Das gesamte BIP pro Kopf erreichte 1995 in Buleleng nur ein Drittel des Wertes von Badung. Vor allem infolge der generellen wirtschaftlichen Strukturschwäche bzw. der wenig diversifizierten, noch im hohen Maße agrarisch geprägten Wirtschaft Bulelengs (Abb. 16) können die von der touristischen Nachfrage ausgehenden multiplikativen Effekte auf vorgelagerte Wirtschaftszweige nicht voll wirksam werden. Viele der von den Hotels benötigten Vorprodukte müssen aus Südbali bezogen werden. Hier liegen auch die wichtigsten Standorte der die Touristenläden der Nordküste beliefernden Produktionsstätten für Souvenirs.

Erst 1988 wurde die Beschränkung touristischer Infrastrukturinvestitionen auf das Entwicklungsdreieck mit der Ausweisung von 15 touristischen Förderräumen aufgehoben (Abb. 17), nicht zuletzt deshalb, weil in Erwartung eines weiteren Wachstums des



Entwurf : K. Vorläufer

Kartographie : K. Massoud

Quelle : Bundschu 1987; Wall 1995 b; Knight, Sastrawan, Suarnatha 1995; eigene Erhebungen/Beobachtungen 1997

Abb. 17: Tourismus und Landnutzungsprobleme auf Bali

Tourism and land use problems in Bali

Tourismus einerseits Investoren Anlagemöglichkeiten suchten. Andererseits wurde befürchtet, daß bei weiterer exzessiver Bautätigkeit in Kuta und Sanur die Attraktivität Balis leiden werde. Umweltschützer befürchteten zudem bei einer weiteren touristischen Verdichtung der Südküste ökologische Schäden wie insbesondere Süßwassermangel (PICARD 1993), zumal große Abschnitte der Südküste auch durch die sich hier generell vollziehende, durch den Tourismus jedoch beschleunigte Verstädterung einem massiven Nutzungsdruck unterliegen. Gleichzeitig verlangten die bisher vom Tourismus weniger berührten Distrikte eine größere Teilhabe am Einkommen aus dem Fremdenverkehr, und sie begannen ihre touristischen Attraktionen zu erschließen und zu vermarkten. Schon für die 1988 ausgewiesenen 15 Tourismusgebiete wurden Flächennutzungspläne erstellt, um Nutzungskonflikte zu verhindern, aber auch um potentiellen Investoren attraktive Flächenangebote unterbreiten zu können.

Diese 1988 formulierte Politik wurde jedoch nur unzulänglich realisiert.

Mit dem Entwicklungskonzept 1988 verknüpfte die Provinzregierung zudem die Vorstellungen von einer Förderung des Agro- und Ökotourismus. Demnach galt es, einmal die weitere Entwicklung einiger bereits etablierter Touristenziele namentlich der Südküste, aber auch um Lovina an der Nordküste mit noch *relativ* intakter natürlicher Umwelt umweltverträglich zu gestalten und hier bereits spürbare Umweltbelastungen durch eine sorgfältigere Planung zu minimieren. Zum anderen wurden Standorte in noch weithin agrarisch strukturierten und häufig peripheren Räumen mit einem hohen Potential für den Agro- und Ökotourismus in dieses Konzept einbezogen (Abb. 17).

Durch eine größere räumliche Streuung touristischer Angebote sollte die exzessive Konzentration auf die vom Bade- und Kulturtourismus abhängigen Tourismusräume des Südens gemildert werden. Das

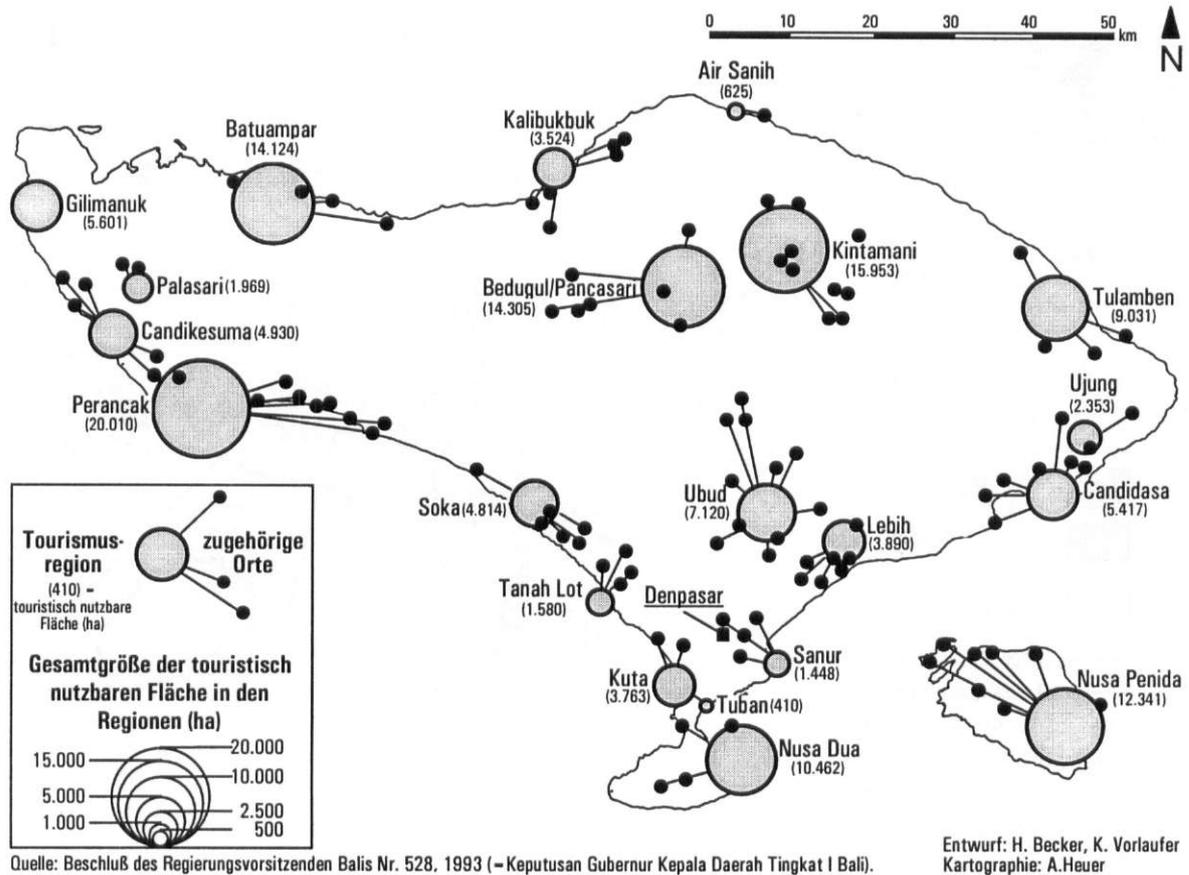


Abb. 18: Das seit 1993 gültige räumliche Ausbaukonzept für den Tourismus in Bali
The spatial development project of tourism in Bali – effective since 1993

touristische Angebot wurde dementsprechend auch in räumlicher Hinsicht ausgeweitet: Wildwasserfahrten auf dem tiefeingeschnittenen Ayung vorbei an tropischen Regenwäldern und eindrucksvollen Reisterrassen, Mountainbike-Touren durch das zentrale Bergland, Tauchmöglichkeiten an der korallenreichen Küste um Teluk Terima und auf der Insel Menjangan im NW Balis oder Surfangebote auf der Insel Lembongan. 1993 wurde die Zahl der für eine touristische Nutzung geeigneten und geförderten Räume auf 21 erhöht (Abb. 18), um eine noch größere räumliche Streuung des touristischen Angebots und einen deutlicheren Disparitätenabbau zu erreichen. Zugleich sollte so der vor allem in ökologischer Hinsicht zunehmend problematischere Investitions- und Nutzungsdruck auf Südbali abgeschwächt werden.

Bisher konnte ein stärkerer Disparitätenabbau aber noch nicht realisiert werden. Auch 1996 konzentrierte sich die touristische Nachfrage selbst im Vergleich zur Bevölkerungszahl weiter extrem auf Südbali und vor allem auf Badung (Abb. 19). Die schon seit langem für

den Tourismus attraktivsten Landesteile werden auch gegenwärtig am stärksten vom Fremdenverkehr überformt, vor allem, da sich hier die kulturellen Attraktionen Balis konzentrieren und die am besten erschlossenen Badeküsten befinden. Namentlich das in wirtschaftlicher Hinsicht bereits stark vom Tourismus abhängige Badung verzeichnete aufgrund attraktiver Arbeits- und Einkommensbedingungen durch den Tourismus trotz bereits hoher Bevölkerungsdichte (Abb. 20) ein überproportionales Bevölkerungswachstum infolge von Zuwanderungen (Abb. 21). Auch 1996 bestand zwar noch eine extreme Ungleichverteilung zwischen Bevölkerung und den Indikatoren touristischer Entwicklung, die Disparitäten konnten jedoch im Vergleich zu 1986 abgeschwächt werden (Abb. 22). So konnte hinsichtlich der räumlichen Verteilung der Beschäftigten des Beherbergungsgewerbe eine stärkere Angleichung an die Bevölkerungsverteilung erreicht werden. Bei Berücksichtigung der absoluten Ausgangswerte 1986 muß diese Angleichung jedoch relativiert werden. Badung konnte die Zahl der Beschäftigten im

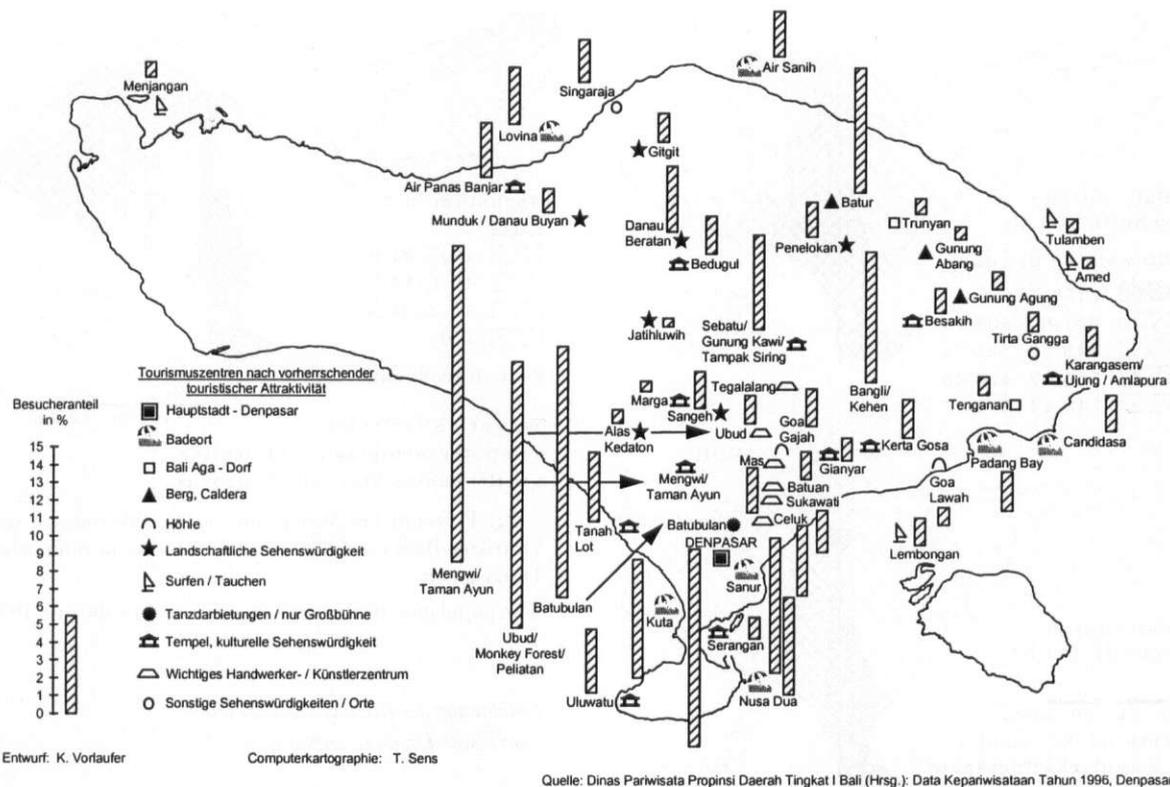


Abb. 19: Die Attraktivität wichtiger touristischer Orte und Sehenswürdigkeiten 1996, veranschaulicht durch den Prozentsanteil der ausländischen Touristen, die angaben, diese Orte besucht zu haben

The attractiveness of important tourist resorts and sights in 1996, shown by the share of foreign tourists who claimed to have visited these locations

Beherbergungsgewerbe von 1986–1996 trotz hoher Ausgangswerte nochmals verdreifachen (Abb. 23). Die Zahl der Beschäftigten im Beherbergungsgewerbe erreichte hier auch 1996 pro 1000 Einwohner den bei weitem höchsten (45,2) und deutlich über dem Insel-durchschnitt liegenden Wert (13,7). Etwa 80% aller Beschäftigten des Beherbergungsgewerbes Balis hatten ihren Arbeitsplatz in Badung. Auch wenn einige andere Distrikte in dieser Hinsicht Zuwächse z.B. seit 1986 verzeichnen konnten, hat sich insgesamt die disparitäre Raumentwicklung verschärft. Das gesamte „touristische Dreieck“ Kuta-Sanur-Nusa Dua ist inzwischen ein weitgehend verstädterter Raum, der fast übergangslos in die urbane Agglomeration der Hauptstadt Balis, Denpasar, übergeht. Diese durch den Tourismus mitbedingte weitere Siedlungsverdichtung Südbalis verschärft nicht nur die disparitäre Raumstruktur. Auch die Umweltbelastungen steigen hier dramatisch: Die touristische Übernutzung dieses Raumes ist ein die nachhaltige Entwicklung gefährdender Faktor (VORLAUFER 1999a). In wirtschaftlicher Hinsicht hat Badung allerdings – wesentlich getragen durch den

Tourismus – eine deutliche Verbesserung erreichen können. Badung erzielt das bei weitem höchste BIP pro Kopf (Abb. 15): Der Tourismus ist hier im Sinne der Polarisationstheorie die motorische Einheit, die die sektorale und räumliche Konzentration vorantreibt. Wesentlich aus der wirtschaftlichen Vorrangstellung Badungs resultiert auch, daß es pro Kopf der Bevölkerung höhere Steuereinkünfte hat als die anderen Distrikte. Die Pro-Kopf-Steuereinkünfte lagen z.B. 1996/97 (Haushaltsjahr) viermal höher als im benachbarten und ebenfalls noch vom Tourismus profitierenden Gianyar, das die zweithöchsten Werte Balis erreichte. Da den Distrikten im Rahmen der Dezentralisierungspolitik der Zentralregierung ausgeweitete Selbstverwaltungskompetenzen zugestanden werden, ist anzunehmen, daß in einem kumulativen Prozeß die hohen Steuereinkünfte über Investitionen u.a. in die Infrastruktur die Wirtschaftsdynamik dieser Räume weiter erhöhen werden. So verwendete Badung z.B. 1995/96 mit 15,6% den weitaus höchsten Anteil seiner zudem hohen Steuereinkünfte für Investitionen in den touristischen Sektor: 83% aller touristischen Investi-

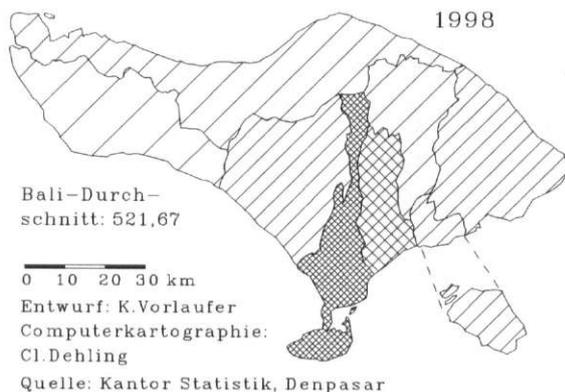
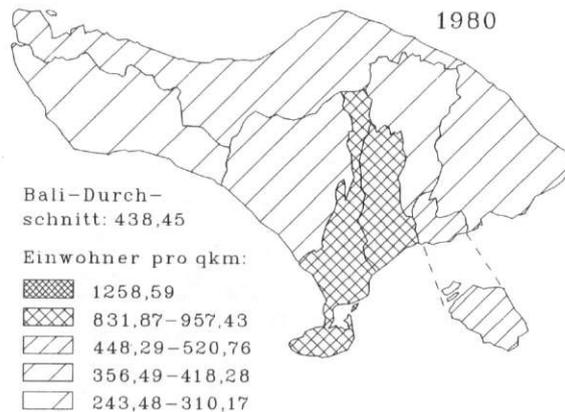


Abb. 20: Die Bevölkerungsdichte in den Distrikten Balis 1980 und 1998

The population density in Bali's districts in 1980 and 1998

tionen der Distrikte Balis wurden in Badung getätigt (Kantor Statistik). Eine weitere Verschärfung räumlicher Disparitäten wird so vorgezeichnet.

Der touristischen Entwicklung inhärent sind jedoch auch dezentralisierende Faktoren. Das für den Tourismus produzierende (Kunst-)Gewerbe ist häufig im ländlichen Raum abseits der Touristenzentren, wenngleich noch überwiegend im südlichen Zentralbali, lokalisiert; Bewohner vieler Dörfer erhalten Einkommen auch durch künstlerische Darbietungen für Touristen (Tanz, Musik).

Der Tourismus löst somit auch in Siedlungsräumen abseits touristischer Zentren und Reiserouten Einkommenseffekte aus und trägt so zum Abbau regionaler und sozialer Disparitäten bei. 80–100% der in den fernen Tourismuszentren arbeitenden Dorfbewohner unterstützen mit ihren Lohneinkommen ihre Familien und oft ihre heimatlichen Banjars (WALL 1996). Diese Transferleistungen sind Indikator für die Weiterexistenz überkommener sozialer Netzwerke, und sie mildern die durch den Tourismus verschärfte disparitäre Raumentwicklung.

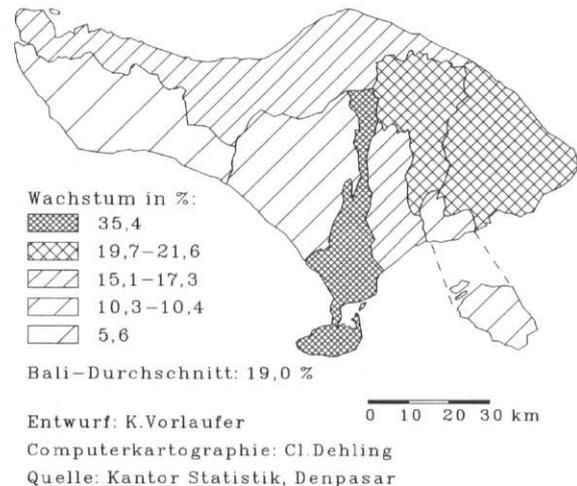


Abb. 21: Prozentuelles Wachstum der Bevölkerung in den Distrikten Balis von 1980 bis 1998 als Indikator räumlicher Disparitäten

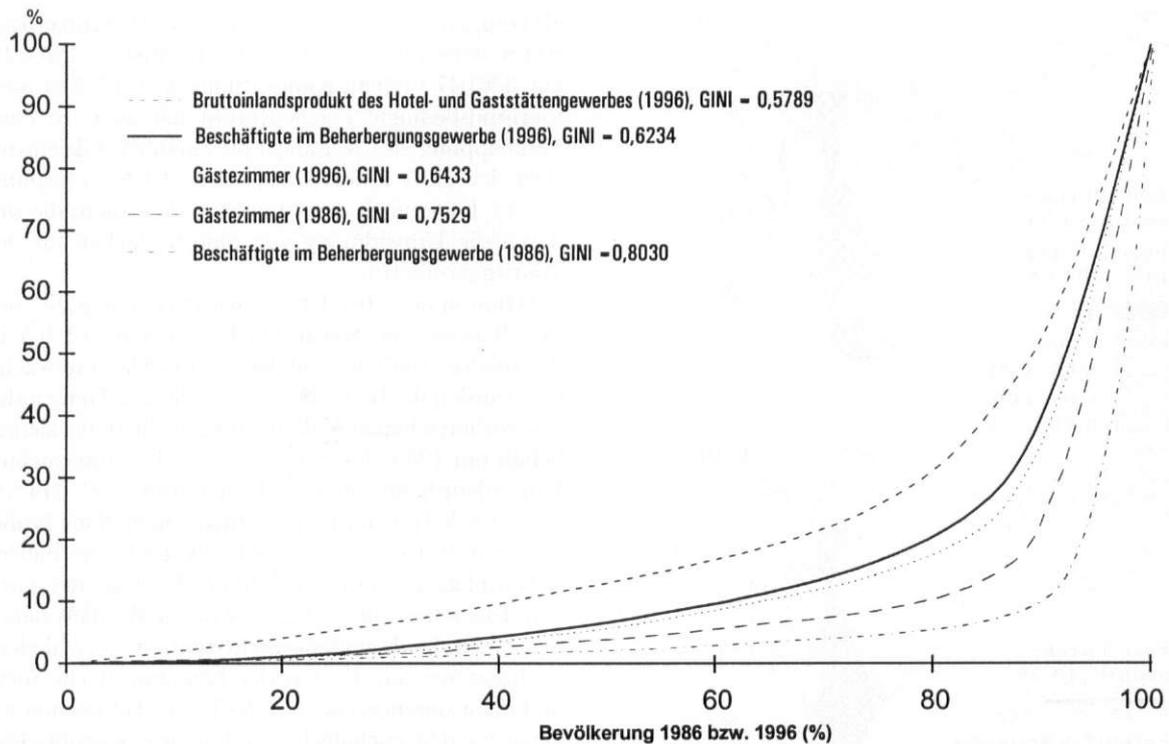
The population density in Bali's districts in 1980 and 1998

5 Gefährdung der Reisbauernkultur durch touristische Landnutzungsansprüche?

Der (Naß-)Reisanbau ist seit jeher wirtschaftliche Grundlage Balis. Reis ist nicht nur das Grundnahrungsmittel. Auch die für den Tourismus attraktive Kultur und die durch sie geprägte Landschaft basieren auf dem Reisanbau (VORLAUFER 1999b).

Die Hauptreisbauengebiete liegen im südlichen Bali, das, im Luv des zentralen Gebirges gelegen, ganzjährig hohe Niederschläge erhält, die für die Bewässerung wichtigen, vom N zum S fließenden Flüsse speisen. Dieser Raum hoher landwirtschaftlicher Nutzung und daher seit jeher großer Bevölkerungsdichte war aufgrund seiner kulturellen und landschaftlichen Attraktivität zunächst primäres Ziel des Tourismus. Infolge geringer Besucherzahlen war der touristische Nutzungsdruck auf die Naßreisflächen jedoch unbedeutend. Erst mit Beginn des Massentourismus beschleunigte sich der Flächenbedarf für den Fremdenverkehr dramatisch. Mit der stürmischen Entfaltung des Bade-tourismus wurden zwar die Kernräume der Reisbauernkultur in relativer, nicht aber in absoluter Hinsicht entlastet. Badezentren entstanden zudem an Küstenabschnitten, so z.B. in Kuta/Legian, in Sanur und an der Nordküste bei Lovina, denen sich nur 100–200 m landeinwärts Naßreisflächen anschlossen, die schon bald in den durch den Tourismus induzierten Landnutzungswandel einbezogen wurden (Abb. 17).

Schon im seit 1972 gültigen Master Plan zur Entwicklung des Tourismus in Bali (NORONHA 1979, 200)



Entwurf: K. Vorläufer

Graphik: T. Siddiqui

Quelle: Statistik Indonesia 1995. Kantor Statistik Propinsi Bali 1986, 1995, 1998

Abb. 22: Die räumliche Konzentration von Gästezimmern (1986, 1996), Beschäftigten im Hotelgewerbe (1986, 1996) sowie des Bruttoinlandsproduktes des Hotel- und Gaststättengewerbes auf Bali (1995), veranschaulicht durch Lorenzkurven und GINI-Koeffizienten

The spatial concentration of guest rooms (1986, 1996), of employees in the hotel industry (1986, 1996), and of the GDP generated by Bali's hotel and restaurant industries (1995) illustrated by Lorenz-curves and GINI-concentration-coefficients

wurde zwar das Prinzip einer Sicherung der Naßreisflächen formuliert, zwischen Denpasar und Ubud wurden „grüne Zonen“ ausgewiesen, die nicht bebaut werden sollten. Gleichwohl hatten sich hier schon Ende der 70er Jahre auch auf Naßreisflächen touristische Betriebe niedergelassen, ohne daß hiergegen behördliche Maßnahmen erfolgten. Dieser illegale Prozeß der Umwidmung von Sawah-Flächen für touristische Einrichtungen hat sich beschleunigt. Die politischen und institutionellen Kontrollmechanismen sind nicht wirksam.

Im Raum Ubud wurden viele Gästehäuser und auch großflächige Hotelanlagen in den Reisanbauflächen errichtet. Diese Standorte sind zwar von hoher Attraktivität für die Gäste, die nun einen unmittelbaren Aufenthalt in einer anscheinend (oder scheinbar) intakten Kulturlandschaft der Reisbauern genießen können, jedoch ist der Verbrauch von Naßreisflächen zumindest auf lokaler Ebene beträchtlich. Dieser Wandel kennzeichnet zudem größere Küstenabschnitte – von Kuta/Legian aus expandiert der Tourismus gegenwärtig zum NW in die Reisanbauflächen um Seminyak.

Um den Tanah Lot-Tempel, der eine der am stärksten auch von Tagesausflüglern besuchten Attraktionen Balis ist, wurden in den letzten Jahren in vormaligen Reisfeldern ein großer Parkplatz, ein Souvenirmarkt mit 225 Ständen (1997; eigene Erhebung) sowie auf einem 121 ha-Areal das Le Meridien-Hotel angelegt.

Durch den Tourismus dürften direkt und indirekt (z.B. durch Straßenbau) im Raum Ubud ca. 40–60 ha und an der Südküste rd. 300–350 ha Naßreisflächen (Sawah) umgewidmet worden sein, die damit zwar auf lokaler Ebene nicht unbedeutend sind, aber im Vergleich zu den Sawah-Flächen Balis in vortouristischer Zeit (1950: 96 400 ha; RÖLL 1979, 134) einen bescheidenen Anteil einnehmen. Noch vor Einsetzen des Touristenbooms erfolgte schon eine starke Umwidmung von Reisanbauflächen infolge hohen Bevölkerungswachstums und des dadurch bedingten Flächenbedarfs. Die Anbaufläche sank bis 1973 auf 81 500 ha. Bis 1995, d.h. in den Jahren starker touristischer Entwicklung, stieg die Sawah-Fläche wieder auf 89 160 ha an, vor allem deshalb, weil in den 70er Jahren die Speicherkapazitäten zur Bewässerung der vormalig nur

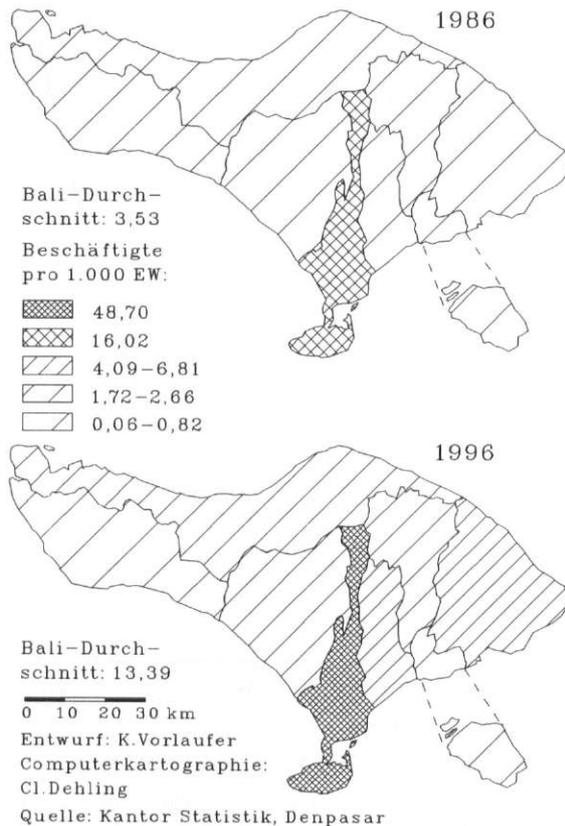


Abb. 23: Beschäftigte im Beherbergungsgewerbe in den Distrikten Balis per 1000 Einwohner 1986 und 1996

Employees of Bali's hotel industry in Bali's districts per 1000 inhabitants in 1986 and 1996

für den Trockenreisbau geeigneten Flächen ausgeweitet werden konnten. Von den 118 Speicherbecken (1995) wurden 67 in den Jahren 1975–1995 erbaut (Kantor Statistik 1996, 22ff.). Zudem konnte der insgesamt gesehen relativ geringe, durch den Tourismus bedingte Flächenverlust über Intensivierungsmaßnahmen kompensiert werden. So erhöhte sich die Sawah-Erntefläche von 134 907 ha (1969) auf 172 992 ha (1979) infolge der kürzeren Vegetationszeit neuer Reissorten sowie einer besseren Wasserzufuhr in der trockeneren Jahreszeit dank der erwähnten Wasserregulierungsmaßnahmen. Damit war es auf mehr und mehr Flächen möglich, bis zu drei Ernten im Jahr zu realisieren.

Insbesondere in den 90er Jahren ging – infolge des touristischen Flächenbedarfs, aber auch anderer nicht-agrarischer Nutzungen – die Erntefläche zurück (1989: 172 558 ha; 1996: 155 964 ha; Kantor Statistik 1993, 1997). Dieser durch den Tourismus mitbedingte Rückgang konnte jedoch durch steigende ha-Erträge mehr

als kompensiert werden, stiegen doch die Ernteerträge relativ stetig von 553 401 t (1969; BUNDSCHU 1985, 19) auf 836 047 t (1996; Kantor Statistik 1997). Der auch tourismusbedingte Flächenverlust hat nicht zu einer Verknappung des Reisangebotes geführt. Gleichwohl stellt sich unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten die Frage nach den Opportunitätskosten, die sich durch die Umwidmung von Sawah-Flächen für den Tourismus ergeben.

Schon in den 70er Jahren bewirtschafteten die meisten Bauern eine Sawah-Fläche von nur 0,2–0,5 ha (BUNDSCHU 1985, 95); infolge des Bevölkerungswachstum wurden die Besitzflächen vor allem in Gemeinden mit vorherrschendem Realteilungsrecht stetig kleiner. Schon um 1980 gingen daher 29% aller untersuchten Bauernhaushalte einer Nebentätigkeit nach (BUNDSCHU 1985, 166), und dieser Anteil lag in Nähe großer Städte und Tourismuszentren mit ihren alternativen Arbeitsplatzangeboten noch höher. Im Zuge des durch den Tourismus mitbedingten sozialen Wandels haben sich auch in Fremdenverkehrszentren verschiedene Pachtsysteme auf Kosten der Eigentumsfläche mehr und mehr durchgesetzt, mit der Folge, daß Pächter auf den kleinen Wirtschaftsflächen kein ausreichendes Einkommen mehr erzielen können. In Sanur (MITCHELL 1994) und Kuta ist es z.B. typisch, daß vormalige Reisbauern, die jetzt etwa ein Gästehaus oder einen Souvenirladen besitzen, ihr Land nicht mehr selbst bestellen sondern an die stetig geringere Zahl von Voll-erwerbsbauern verpachten.

Die Pachtabgaben reduzieren das bäuerliche Einkommen; die intralokalen Disparitäten verschärfen sich zunehmend. Namentlich in Tourismuszentren, aber auch in Nähe anderer Standorte nichtagrarischer Betriebe kam es zudem bei den noch verbliebenen Reisbauern zu einer drastischen Veränderung der überkommenen Arbeitsverfassung. Während vormals vor allem bei der arbeitsintensiven Ernte innerhalb der Bewässerungsgemeinschaften (Subak) die gegenseitige Hilfe der Bauern dominierte, wird jetzt zunehmend der Einsatz von Lohnarbeitern notwendig, da mehr und mehr Subak-Mitglieder nun ein lukrativeres Einkommen über den Tourismus beziehen und keine Zeit mehr für Nachbarschaftshilfen haben (RADEZKY-STENNER 1989, 115). Für die noch verbliebenen, ausschließlich vom Reisanbau abhängigen Bauern bedeutet der Wegfall nachbarschaftlicher oder verwandtschaftlicher Hilfen eine Verringerung ihres Einkommens. Der saisonale Entzug von Arbeitskräften aus dem Reisanbau zugunsten der Tourismuswirtschaft führt so selbst bei Weiterbewirtschaftung des Agrarlandes zu starken intralokalen Disparitäten, denn die nun im Tourismusgewerbe tätigen Balinesen und vormaligen



Photo 1: Wesentlich infolge des Abbaus der die Küsten schützenden Korallenriffe zur Baukalkgewinnung kam es weiterhin zur massiven Abrasion. Hier: bei Candidasa

Photo: VORLAUFER, März 1997

Massive coastal abrasion was mainly caused by the "mining" of coral reefs, which protected the coast, for the manufacturing of building material (lime). On the Photo: at Candidasa

Reisbauern erwirtschaften jetzt ein höheres Bargeldeinkommen als die Bauern. Nicht mehr bewirtschaftete Sawah-Flächen nehmen auch daher vor allem um Denpasar zu. Der hohe Wasserbedarf der Hotels (und der schnell wachsenden städtischen Bevölkerung!) verstärkt zudem den Wassermangel zumindest auf lokaler Ebene und mitbedingt die Reduzierung der Sawah-Flächen vor allem in Nähe der Badeorte: Der Tourismus zerstört lokal somit partiell eine seiner wesentlichen Attraktionen.

Die rd. 350–400 ha direkt oder indirekt für den Tourismus umgewidmeten Reisanbauflächen hätten höchstens für ca. 1000–1200 Familien, d.h. etwa 5000–6000 Menschen ein in der Regel nicht ausreichendes Einkommen bringen können. Die auf diesen Flächen durch den Tourismus direkt und indirekt geschaffenen Arbeitsplätze dürften rd. 15 mal höher liegen. Da Bali in Anbetracht hoher Arbeitslosigkeit gezwungen ist, seine knappen Ressourcen und auch den Produktionsfaktor Boden so einzusetzen, daß eine optimale Arbeitsplatzbeschaffung erfolgt, erscheint die Umwidmung von Sawah-Flächen unter diesem Gesichtspunkt als eine Maßnahme zur nachhaltigen Entwicklung, zumal die Reisproduktion trotz der Flächenverluste erhöht werden konnte. Die Intensivierung der Reisproduktion basiert jedoch wesentlich auf den Produktionstechniken der „Grünen Revolution“. Unter dem Druck wachsenden Landverlustes tendieren die Bauern zu einem exzessiven Einsatz gesundheits- und umweltgefährdender Agro-Chemikalien (MITCHELL 1994). Dieses Problem wird zwar nur marginal und indirekt

durch den Tourismus verschärft (aber nicht verursacht), jedoch ist eine umweltverträglichere Reisproduktion und damit die langfristige Sicherung der touristischen Ressource „Reisbaulandschaft“ ein Element nachhaltiger Entwicklung, zumal die Provinzregierung den Ausbau des Öko- und Agrotourismus anstrebt. Da Bali mit seiner Ressource „Strand“ mit mehr und mehr Destinationen konkurrieren muß, sollen verstärkt für Bali typische Attraktionen touristisch erschlossen werden wie die Reisbaulandschaften, die soziale Organisation der Reisbewässerung über die Subak und die damit verknüpften religiösen und rituellen Manifestationen (VORLAUFER 1999 b): Ein Öko- und Agrotourismus wird somit nur dann eine Chance haben, wenn eine umweltverträglichere Produktion erfolgt. Hiermit dürfte ein Rückgang der Ernteerträge verbunden sein, der durch die sich weiter vollziehende Umwidmung von Sawah-Flächen für den Tourismus und den hohen Wasserverbrauch der Hotels weiter verschärft wird.

6 Das Modell der Transformation der Landnutzung in einem Tourismuszentrum der Küste: Muster und Konflikte

Anhand des von BUTLER (1980) in Anlehnung an das Produkt-Lebenszyklus-Konzept entworfenen Entwicklungszyklus-Modells für Tourismusorte lassen sich die Phasen des Prozesses der radikalen Umwälzung der Landnutzungsstruktur innerhalb weniger Jahre verdeutlichen. Abbildung 24 veranschaulicht modellhaft die Landnutzungsstruktur einer dörflichen Küstensiedlung und ihrer Flur in vortouristischer Zeit und in der Konsolidierungsphase des hier entstandenen Tourismuszentrums. Existenzgrundlage der Bevölkerung vor Beginn des Tourismus war der Naßreisbau, der ergänzt wurde durch den Trockenfeldbau sowie durch eine überwiegend subsistenzwirtschaftliche Fischerei. An einigen Standorten (z.B. Sanur, Candidasa) arbeiteten Korallenkalkbrennereien zur Baustoffgewinnung. Dieser Wirtschaftszweig basierte auf dem Abbau der Korallenriffe, die jedoch durch die relativ kleinen Abbaumengen infolge nur geringer Nachfrage nicht gefährdet waren. Erst die hohe Nachfrage nach Baustoffen für Hotels führte in den 70er Jahren zu einer exzessiven Zerstörung der Riffe und damit ihrer Wellenbrecher-Funktion für den Küstenschutz (Photo 1). Umfangreiche Küstenschutzmaßnahmen, wie die Anlage von landschaftsästhetisch negativen Wellenbrechern aus Beton wurden an einigen Badezentren unumgänglich (Candidasa, Sanur, südliches Kuta).

Im Zuge der Entstehung der touristischen Infrastruktur wurde zunächst ein etwa 100–200 m tiefer,

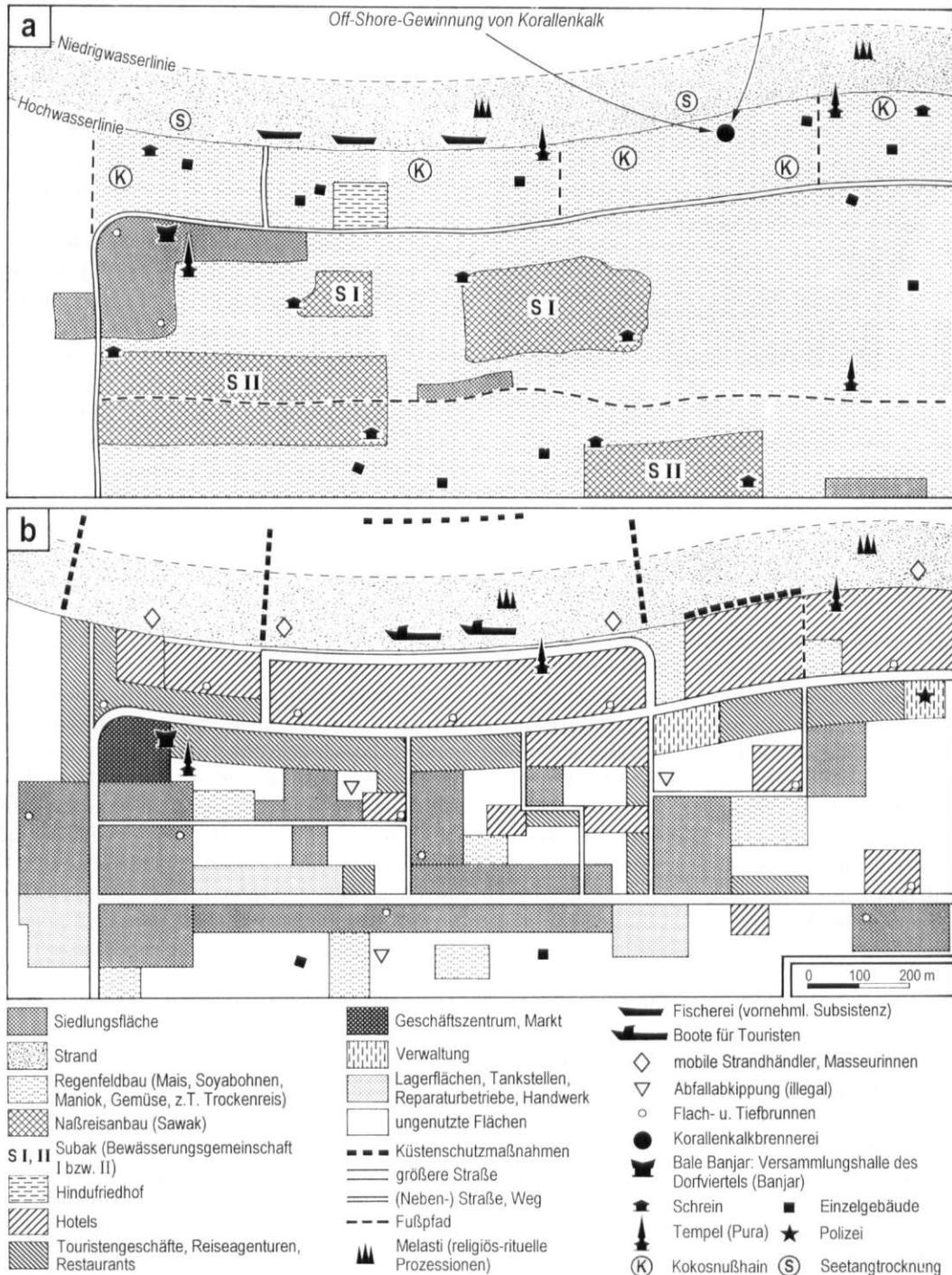


Abb. 24: Schema des Landnutzungswandels einer Bauern-/Fischersiedlung (a) zu einem ungeplanten internationalen Tourismuszentrum (b) in seiner Konsolidierungsphase (Prototyp: Sanur, Kuta)

Model of land use changes in a Balinese settlement of farmers and fishermen: (a) change towards an unplanned international tourism centre, and (b) changes in the consolidation phase (prototype: Sanur, Kuta)

vorher für den Naßreisbau nicht geeigneter Küstenstreifen mit Hotels überbaut. Nachfolgend expandierten touristische Einrichtungen auf Sawah-Flächen sowie auf vormals ungenutzte Areale. Mit der Okkupation von Stränden durch den Tourismus vollzog sich namentlich in Sanur und Kuta ein dramatischer Landnutzungswandel auch mit weitreichenden kulturellen Auswirkungen. In prätouristischer Zeit spielte der unmittelbare Küstenbereich zwar in wirtschaftlicher Hinsicht nur eine marginale Rolle. Auch die Bevölkerung der Küstendörfer lebte vornehmlich vom Reisanbau; der Küstenstreifen mit in der Regel relativ schlechten Böden (Strandwälle, -dünen) diente vornehmlich einem wenig produktiven Trockenfeldanbau vorrangig mit Kokosnußpalmen als Dauerkultur.

In Religion und Philosophie der Balinesen kommt dem Wasser und damit auch dem Meer eine große Bedeutung zu. Häufig führen Prozessionen der Banjars auch aus dem Landesinneren zur Küste, dem Standort zahlreicher, oft bedeutender Tempel sowie vieler Schreine (VORLAUFER 1999 b) und vornehmlich zu breiten Stränden, die einer größeren Gruppe von Gläubigen einen leichten Zugang zum Meer ermöglichen. Diese Küstenabschnitte sind auch attraktiv für den Badetourismus. Zwar vollziehen die Balinesen die Prozession oft (scheinbar?) unberührt durch die in unmittelbarer Nachbarschaft oft am Strand im Badeanzug liegenden Touristen (Photo 2), die enorme bauliche Verdichtung in Sanur und Kuta beschränkt jedoch die Zugänglichkeit des (generell öffentlichen) Strandes. Insbesondere in Sanur liegen die unmittelbar aneinandergrenzenden Hotelgrundstücke als Barriere zwischen den weiter landeinwärts gelegenen Siedlungen der Balinesen und dem Strand. Die wenigen und zu engen öffentlichen Zugänge zum Strand stellen hier ein Konfliktfeld, zumal nicht nur die religiös-rituelle Nutzung des Strandes, sondern auch Fischern bzw. Eignern von Booten für Touristenfahrten die Arbeit erschwert wird. Auch vorher am Strand gelegene Friedhöfe werden entweder von Hotels überbaut (so z.B. in Sanur) oder sind jetzt schwerer zugänglich. Um diese konfliktbeladenen, für die meisten Badezentren typischen Landnutzungsmuster zu entschärfen, wurde im planmäßig angelegten Resort Nusa Dua (VORLAUFER 1998) der Bevölkerung ein öffentlicher Zugang zum Strand zwischen den Hotels garantiert, und auch auf einzelnen Hotelgrundstücken befinden sich (nur für Hinduisten!) öffentlich zugängliche Tempel. Diese räumliche Verquickung traditioneller Landnutzungselemente mit touristischen Einrichtungen erleichtert einerseits zwar den Balinesen die Ausübung ihrer religiösen Riten an traditionellen Standorten, ermöglicht der Tourismuswirtschaft aber auch eine optimale



Photo 2: (Bisher noch?) konfliktfreie touristische and religiöse Nutzung der Strände Balis. Hier: eine Melasti (Prozession) am Vorabend des balinesischen Neujahrstages (Nyepi) am 6.4.1997 am Lovina-Strand.

Photo: VORLAUFER, April 1997

Touristic and religious land use of Bali's beaches is (yet?) free of conflicts. The photo shows a melasti (procession) at Lovina beach on the Eve of the Balinese New Year (Nyepi), 6th of April, 1997

Vermarktung der balinesischen Kultur: Für Touristen ist es ein eindrucksvolles Erlebnis, Prozessionen der Balinesen zu den Kultstätten vom Liegestuhl aus beobachten zu können.

Mit der in Abbildung 24 schematisch dargestellten Verbauung des Küstenbereiches durch Hotels waren oft beträchtliche Veränderungen nicht nur in der Landnutzungsstruktur, sondern auch im Relief und Landschaftsbild verbunden, wie z.B. die Beseitigung von Strandwällen und -dünen. Da zudem viele Hotels – oft in Abweichung von den Bauvorschriften – zu dicht an die mittlere Hochwasserlinie errichtet wurden, wird die Abrasion oft dramatisch erhöht (Photo 3).

7 Das Fazit

Wie in kaum einer anderen Regionalökonomie eines Entwicklungslandes ist in Bali der Tourismus die entscheidende Triebfeder wirtschaftlichen Wachstums und Strukturwandels. Aus einer noch vor wenigen Jahrzehnten auch im indonesischen Vergleich ökonomisch marginalisierten Provinz hat sich Bali dank des Tourismus zu einer „Insel relativen Wohlstands“ entwickelt. Die große Zahl der im Tourismus direkt und indirekt geschaffenen Arbeitsplätze und die relativ breite Streuung touristischer Einkommen haben einmal die (wirtschaftliche) Tragfähigkeit der vormals in Relation zu ihren agrarischen Ressourcen stark überbevölkerten Insel erhöht. Durch die starke Entfaltung des Touris-

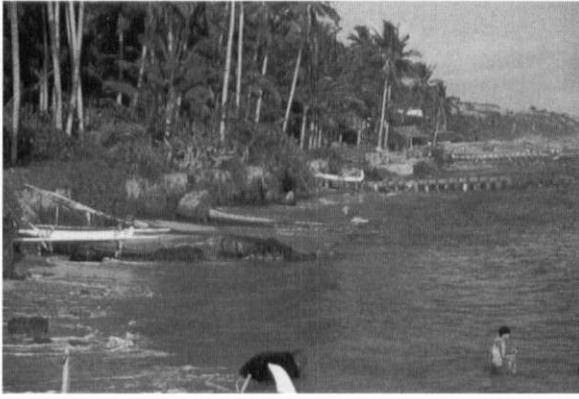


Photo 3: Infolge der durch den Abbau der Rifffalke bedingten Abrasion wurden „harte“, gleichwohl weithin wenig effiziente Küstenschutzmaßnahmen wie hier bei Candi Dasa durchgeführt. Linker Bildteil: Der künstlich aufgeschüttete „Strand“ eines zu dicht an der Hochwasserlinie errichteten Hotels

Photo: VORLAUFER, März 1997

In order to reduce the coastal abrasion caused by the "mining" of coral reefs massive but often inefficient measures have been carried out, e.g. at Candi Dasa. On the left side: the artificially deposited "beach" of a hotel constructed too close to the mean level of high tide

mus von 1990–97 wurde einem großen Teil der balinesischen Bevölkerung das Verbleiben in ihrer Heimat wirtschaftlich ermöglicht. Wichtige Voraussetzungen für die enge Einbindung einer großen Bevölkerungszahl in überkommene Sozial- und Wertssysteme und damit für eine nachhaltige Sicherung der für den Tourismus attraktiven balinesischen Kultur wurden so geschaffen. Die für eine Mehrheit der Balinesen täglich erfahrbaren, ihre Existenz sichernden wirtschaftlichen Vorteile aus dem Tourismus sind zudem Voraussetzung dafür, daß den Balinesen weithin bewußt ist, daß die langfristige Sicherung der touristischen Attraktivität ihrer Insel, nämlich eine für Besucher faszinierende Kultur sowie eine ökologisch wenig belastete, „intakte“ Umwelt, auch Bedingungen ihrer Existenzsicherung sind. Dies ist ein wesentlicher (jedoch nicht alleiniger!) Erklärungsansatz dafür, daß trotz – oder gerade wegen? – des Massentourismus die Kultur Balis eine Widerstands- und Anpassungsfähigkeit, ja sogar eine „Renaissance“ erfährt (VORLAUFER 1999 b). Auch die durch den Massentourismus *mit*bedingte wachsende ökologische Problematik und damit Gefährdungen nachhaltiger Entwicklung können nur gemildert werden, wenn sich die Bevölkerung stärker als bisher am Schutz ihrer Umwelt beteiligt. Hierzu wird sie nur bereit und fähig sein, wenn für sie noch deutlicher als bisher erfahrbar wird, daß der auf einer intakten Um-

welt angewiesene Tourismus Basis ihrer wirtschaftlichen Existenz ist. Zentral- und Provinzregierung erhalten zudem auf der Grundlage einer florierenden Tourismuswirtschaft höhere Steuer- und Gebühreneinnahmen und damit die wirtschaftliche Möglichkeit, Umweltschutzmaßnahmen durchzuführen. Der hier aufgezeigte beträchtliche ökonomische Nutzen aus dem Tourismus für die Bevölkerung ist Voraussetzung dafür, daß die mit dem Tourismus verknüpften potentiellen kulturellen und ökologischen Negativeffekte minimiert und eventuell sogar die unabhängig vom Tourismus gegebenen negativen kulturellen und ökologischen Veränderungen (z.B. durch das generelle Bevölkerungswachstum) ebenfalls eingedämmt werden können. Zentrale These ist: Nur über ein auf breite Bevölkerungsschichten verteiltes und wachsendes Einkommen aus dem Tourismus wird eine nachhaltige Entwicklung Balis auch in kultureller und ökologischer Hinsicht realisierbar.

Die schon in vortouristischer Zeit für Bali typischen räumlichen Disparitäten wurden jedoch durch den Massentourismus verschärft. Das schon stets dicht besiedelte südliche Zentralbali hat durch den Tourismus starke Wachstumsimpulse hinsichtlich Wirtschaft, Bevölkerung und Siedlungsverdichtung erfahren. Die exzessive Konzentration der touristischen Entwicklung auf diese Räume ist einerseits – auch im Rahmen der Nachhaltigkeitsproblematik – positiv zu sehen. In den durch Überbevölkerung belasteten Agrarräumen wurden der Bevölkerung im Nahbereich ihrer Heimat attraktive außeragrarisches Arbeitsmöglichkeiten geboten. Unter Beibehaltung des überkommenen Wohnsitzes konnten viele Balinesen in den touristischen Sektor überwechseln. Die Weiterführung der Landwirtschaft zumindest als Nebenerwerb, vor allem aber die Aufrechterhaltung der an den heimatliche Banjar gebundenen Sozialbeziehungen werden so möglich. Die für die balinesische Kultur konstitutive häufige Teilnahme der Bevölkerung an den zahlreichen religiösen und rituellen, an die heimatlichen Dorftempel gebundenen Veranstaltungen ist so leichter realisierbar als bei einer ansonsten eventuell notwendigen Abwanderung zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in anderen Landesteilen. Der durch den Tourismus beschleunigte soziale Wandel der Gesellschaft und das Hinüberwechseln des Einzelnen in neue Arbeitsfelder und Sozialbeziehungen sind mit sozialen sowie psychischen Spannungen und Konflikten verbunden, die durch die enge räumliche Verknüpfung von überkommenem Wohnsitz und neuem Arbeitsplatz im Tourismus abgeschwächt werden. Der allmähliche Übergang in neue Sozialsysteme ohne abrupte soziale, kulturelle und psychische Verwerfungen mit eventuell weitreichenden innenpoliti-

schen Folgen wird der im Tourismusgewerbe beschäftigten Bevölkerung erleichtert. Dies ist relevant vor allem hinsichtlich der Auswirkungen des Tourismus auf die Kultur Balis (VORLAUFER 1999 b), die die wesentliche touristische Attraktion ist; ihre langfristige Sicherung ist Voraussetzung nachhaltiger Entwicklung.

Diesen positiven Aspekten der räumlichen Konzentration des Tourismus auf die Räume hoher Bevölkerungsdichte steht gegenüber, daß sich hier die Siedlungsverdichtung weiter erhöht und u.a. die für die

Kulturlandschaft Balis charakteristischen und auch für den Tourismus attraktiven Naßreisflächen weiter reduziert werden. Die hierdurch bedingten landschaftsästhetischen und ökologischen Negativeffekte können diese touristische Ressource zerstören und eine nachhaltige Entwicklung verhindern. Deutlich massiver und mit restriktiven Maßnahmen muß daher die Provinzregierung zukünftig verstärkt auch auf eine touristische Entwicklung bisher marginaler Räume hinwirken.

Literatur

- BECKER, CHR.; JOB, H. u. WITZEL, A. (1996): Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum. Darmstadt.
- BUNDSCHU, I. (1985): Probleme der agraren Grundbesitzverfassung auf Bali, Indonesien. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 143, Hamburg.
- (1987): Kooperation und landwirtschaftliche Entwicklung auf Bali/Indonesien. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 165, Hamburg.
- BUTLER, R. W. (1980): Concept of a Tourism Area Cycle of Evolution: Implications for Management of Resources. In: *Canad. Geogr.* 24, 5–12.
- CUKIER-SNOW, J. a. WALL, G. (1994 a): Tourism Employment in Bali, Indonesia. In: *Tourism Recreation Research* 19, 32–40.
- DRESS, G. (1979): Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte des Tourismus in Entwicklungsländern. Dargestellt am Beispiel der Insel Bali/Indonesien. München (zgl. Diss. München 1977).
- HARDJONO, J. N. (1977): Transmigration in Indonesia. Kuala Lumpur.
- HUSSEY, A. (1982): Tourist Destination Areas in Bali. In: *Contemporary Southeast Asia* 3, 374–385.
- Kantor Statistik Propinsi Bali (Ed.) (1993, 1997): Statistik Bali, Denpasar.
- LINDAYATI, R. a. NELSON, G. (1995): Land Use Change in Bali: A Study of Tourism Development in Kelurahan Sanur. In: MARTOPO, S. a. MITCHELL, B. (Eds.): *Bali. Balancing Environment, Economy and Culture*. Waterloo, 411–436.
- MITCHELL, B. (1994): Sustainable Development at the Village Level in Bali, Indonesia. In: *Human Ecology* 23, 189–211.
- NORONHA, R. (1979): Paradise Reviewed: Tourism in Bali. In: DE KADT, E. (Ed.): *Tourism. Passport to Development?* New York, Oxford et al., 177–204.
- PICARD, M. (1993): "Cultural Tourism" in Bali. National Integration and Regional Differentiation. In: HITCHOCK, M.; KING, V.T. a. PARNWELL, N.J.G. (Eds.): *Tourism in South-East Asia*. London, New York, 71–98.
- PLANCK, U. u. SUTAWAN, N. (1983): Zur Sozialorganisation balinesischer Reisdörfer unter besonderer Berücksichtigung des Subak-Systems. In: *Erdkunde* 37, 282–292.
- RADETZKI-STENNER, M. (1989): Internationaler Tourismus und Entwicklungsländer. Die Auswirkungen des Einfach-Tourismus auf eine ländliche Region der indonesischen Insel Bali. Münster.
- RODENBURG, E. E. (1980): The Effects of Scale in Economic Development. *Tourism in Bali*. In: *Annals of Tourism Research* 7, 177–196.
- RÖLL, W. (1979): Indonesien. Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt. Stuttgart.
- VICKERS, A. (1994): Bali. Ein Paradies wird erfunden. Geschichte einer kulturellen Begegnung o.O. (Köln).
- VORLAUFER, K. (1996): Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr. Darmstadt.
- (1998): Integrierte touristische Plansiedlungen in Südostasien: Instrumente nachhaltiger Entwicklung? In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 42, 195–212.
- (1999a): Massentourismus und Umweltgefährdungen auf Bali. In: *Die Erde* (im Druck).
- (1999b): Tourismus und Kulturwandel auf Bali. In: *Geographische Zeitschrift* (im Druck).
- WALDNER, R. (1998): Bali – Touristenraum versus Lebensraum: Ökosystem und Kulturlandschaft unter dem Einfluß des internationalen Tourismus in Bali. Bern.
- WALL, G. (1995): Developing a Strategy for Tourism. In: MARTOPO, S. a. MITCHELL, B. (Eds.): *Bali. Balancing Environment, Economy and Culture*. Waterloo, 335–350.
- (1996): Perspectives on Tourism in Selected Balinese Villages. In: *Annals of Tourism Research* 23, 123–137.
- WALL, G. a. DIBNAH, S. (1992): The Changing Status of Tourism in Bali/Indonesia. In: *Progress in Tourism, Recreation and Hospitality Management* 4, 120–130.
- WALL, G. a. NURYANTI, W. (1997): Marketing Chances and Opportunities Facing Indonesian Tourism. In: CROTT, J.C. a. RYAN, CHR. A. (Eds.): *Marketing Issues in Pacific Area Tourism*. New York, London, 69–84.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (1998): *Welt im Wandel: Wege zu einem nachhaltigen Umgang mit Süßwasser*, Jahresgutachten. Berlin.